

Westböhmische Universität in Pilsen

PÄDAGOGISCHE FAKULTÄT

LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE SPRACHE

Diplomarbeit 2013

LANDESKUNDE DER SCHWEIZ IM DAF UNTERRICHT

Autor:
Zdeňka Anýžová

Betreuer:
Mgr. Věra Krbůšková

Pilsen 2013

Západočeská univerzita v Plzni

FAKULTA PEDAGOGICKÁ

KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA

Diplomová práce 2013

REÁLIE ŠVÝCARSKA VE VÝUCE NĚMECKÉHO JAZYKA

Autor:
Zdeňka Anýžová

Vedoucí práce:
Mgr. Věra Krbůšková

Pilsen 2013

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI

Fakulta pedagogická

Akademický rok: 2010/2011

ZADÁNÍ DIPLOMOVÉ PRÁCE

(PROJEKTU, UMĚLECKÉHO DÍLA, UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: **Bc. Zdeňka ANÝŽOVÁ**
Osobní číslo: **P11N0035P**
Studijní program: **N7504 Učitelství pro střední školy**
Studijní obory: **Učitelství německého jazyka pro střední školy**
Učitelství psychologie pro střední školy
Název tématu: **Reálie Švýcarska ve výuce německého jazyka**
Zadávací katedra: **Katedra německého jazyka**

Z á s a d y p r o v y p r a c o v á n í :

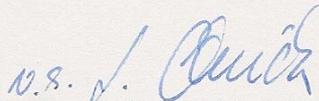
1. Studium pramenů a odborné literatury
2. Stanovení cíle
3. Výběr a sestavení dokladového materiálu
4. Vlastní výzkum na střední škole
5. Zpracování a rozbor výsledků výzkumu
6. Zpracování teoretické části práce
7. Konzultace s vedoucím práce

Rozsah grafických prací: 0
Rozsah pracovní zprávy: 30 stran
Forma zpracování diplomové práce: tištěná
Seznam odborné literatury:

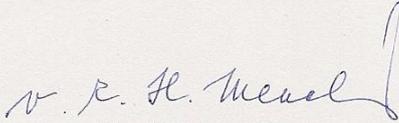
- Erdmenger, Manfred, Istel, Hans Wolf: Didaktik der Landeskunde. 2. Aufl. München, 1978. ISBN 3-19-006738-4.
Gogniat, R. a kol. Schweiz in Sicht. Materialien zur Landeskunde Schweiz. 2. Aufl. St. Gallen, 1998.
Heyd, Gertraude: Deutsch lehren: Grundwissen für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache. 2., überarb. und erw. Aufl. Frankfurt am Main, 1991. ISBN 3-425-04373-0
Matecki, Uta: Dreimal Deutsch in Österreich : in Deutschland : in der Schweiz : Lehrerhandreichung. London : Chancereel International Publishers, c2000. ISBN 1 -899888-58-6.
Padrós, Alicia, Biechele, Markus: Didaktik der Landeskunde. Berlin, 2003. ISBN 978-3-468-49643-1.

Vedoucí diplomové práce: Mgr. Věra Krbůšková
Katedra německého jazyka

Datum zadání diplomové práce: 14. prosince 2010
Termín odevzdání diplomové práce: 30. dubna 2012


Doc. PaedDr. Jana Coufalová, CSc.
děkanka




Mgr. Michaela Voltrová
vedoucí katedry

V Plzni dne 18. dubna 2011

ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig erarbeitet habe. Ich habe nur solche Materialien und Quellen benutzt, die im Literatur- und Quellenverzeichnis angeführt sind.

PROHLÁŠENÍ

Prohlašuji tímto, že jsem tuto práci vypracovala samostatně. Použila jsem pouze materiály a zdroje které jsou uvedené v seznamu použité literatury.

In Pilsen/V Plzni 2013

.....

Bc. Zdeňka Anýžová

DANKSAGUNG

Ich bedanke mich bei Mgr. Věra Krbůšková für die wertvollen Ratschläge, Bemerkungen und die Zeit, die sie mir gewidmet hat.

Ich danke den Lehrern und den Schülern aus den Mittelschulen in Pilsen und in Marienbad, die mir bei der Entstehung des praktischen Teils meiner Arbeit ihre Zeit gewidmet haben.

Mein Dank gehört auch meinen Eltern für psychische und materielle Unterstützung und meinem Freund für seine Geduld und Unterstützung.

INHALTSVERZEICHNIS

1	DIE EINLEITUNG	1
2	DER THEORETISCHE TEIL	3
2.1	DIE SCHWEIZ - DIE BESCHREIBUNG EINES LANDES.....	3
2.1.1	Geografie, Klima und Kantone	4
2.1.2	Bevölkerung und die Sprache	6
2.1.3	Geschichte der Schweiz	7
2.1.4	Politische Struktur.....	10
2.1.5	Schulsystem und Wirtschaft	11
2.1.6	Tourismus	12
2.1.7	Kultur, Freizeit und Schweizer Küche.....	13
2.1.8	Die Schweiz anders gesehen.....	15
2.2	DIE LANDESKUNDE	16
2.2.1	Die Auffassungen der Landeskunde und der Begriff „Landeskunde“	17
2.2.2	Die Ansätze der Landeskunde im DaF Unterricht.....	18
2.2.3	Aspekte und Ziele der Landeskunde – die Kenntnisse und die Sprachfertigkeiten.....	21
2.2.4	Lehrertypen, Motivation und die Landeskunde	24
2.2.5	Die Lehrmaterialien für die Landeskunde	26
3	DER PRAKTISCHE TEIL.....	30
3.1	DIE PÄDAGOGISCHE FORSCHUNG UND IHRE METHODEN	30
3.2	DER FRAGEBOGEN.....	31
3.3	DIE UNTERSUCHUNG IM RAHMEN DIESER ARBEIT.....	33
3.3.1	Die Schulen.....	33
3.3.2	Die Fragebogen für den Zweck dieser Arbeit.....	36
3.3.3	Die Untersuchung in den Schulen	37
3.3.4	Die Ergebnisse der Untersuchung.....	38
3.3.5	Schluss der Untersuchung.....	47
4	ZUSAMMENFASSUNG	51
5	RESUMÉ	53
6	LITERATUR- UND QUELLEN VERZEICHNIS	54
7	TABELLEN- UND GRAPHENVERZEICHNIS	57

8 BILDERVERZEICHNIS.....	58
9 ANLAGENVERZEICHNIS.....	59
10 ANLAGEN.....	I

1 DIE EINLEITUNG

Diese Arbeit sollte "die Spuren" und die Vorkommnis eines Landes im DaF Unterricht (konkret in der Landeskunde) beschreiben. Landeskunde hat ihren unabkömmlichen Platz im DaF Unterricht. Aber manchmal kann es dazu kommen, dass die Landeskunde im Unterricht aufgeschoben wird und die anderen Komponenten des Unterrichts bevorzugt werden. Im DaF Unterricht sollten sie aber alle Bestandteile der deutschen Sprache sein. Die Wichtigkeit und die Unentbehrlichkeit der Landeskunde werden auch in dieser Arbeit beschrieben. Landeskunde gehört zum gesamten Vorwissen jedes Schülers und beteiligt sich am gesamten Überblick über die Welt. Ein solcher Überblick ist in dieser Zeit sehr wertvoll und wichtig für die multikulturelle Wahrnehmung der heutigen Gesellschaft. Eines der Ziele eines Lehrers sollte ein bunter und interessanter Unterricht sein. Dies hängt mit der Flexibilität des Lehrers und mit seiner Anpassungsfähigkeit zusammen.

Die Einordnung der Landeskunde zum DaF Unterricht bietet viele wunderbare Möglichkeiten, wie ein Lehrer die Kenntnisse der Schüler verbessern könnte. Die Kenntnisse, die ein Schüler beim Unterricht bekommt, könnte dieser dann in seinem Leben praktisch nutzen. Das ist in verschiedenen Lebenssituationen beiträgend, z.B. bei der Orientierung in einer Stadt oder bei einem Gespräch, wenn der Schüler über die Stadt spricht. Eine große und auch sehr wichtige Rolle spielt dabei die Motivation der Schüler. Es ist vor allem vom Lehrer abhängig, ob er bei den Schülern Interesse für die Landeskunde und für die Länder allgemein erwecken kann.

Als Schwerpunkt dieser Arbeit wurde ein konkretes Land gewählt, und zwar die Schweiz. Die Schweiz als Land selbst ist nicht besonders weitläufig, aber trotzdem herrscht sie mit großer Macht. Wenn der Name „die Schweiz“ ausgesprochen wird, gilt er als Symbol.

Weitere Gründe der Auswahl des Landes sind aber nicht weniger wichtig. Die Schweiz wird selbstverständlich, wie jedes Land, durch die Bevölkerung und ihre Mentalität gebildet. Die Menschen eines Landes bilden die Verhältnisse in dem Land und auch zu den anderen Ländern. Neue Leute und eine neue Mentalität kennenzulernen, das sind einige der Gründe, die jedes Jahr eine große Menge Touristen in die Schweiz locken.

Das Ziel dieser Arbeit ist die Stellung der Schweiz im Landeskundeunterricht vorzustellen und festzustellen, ob die Schweiz in der Landeskunde so oft unterrichtet wurde und in angemessenem Umfang, wie die anderen deutschsprachigen Länder. Das wurde bei der praktischen Untersuchung erforscht. Dann tauchen weitere Fragen auf. Haben die Schüler über die Schweiz vergleichbare Kenntnisse wie über Deutschland und über Österreich? Werden Zusatzmaterialien beim Unterricht benutzt?

Aus dem Ziel der Arbeit gehen die folgenden Hypothesen hervor. Nach der Untersuchung werden die Hypothesen bestätigt oder widerlegt.

Die Hypothese Nummer 1.: „Das Thema die Landeskunde der Schweiz haben die Schüler in ihren Lehrbüchern.“

Die Hypothese Nummer 2.: „Die Materialien, die den Schülern beim Landeskundeunterricht der Schweiz zur Verfügung stehen, sind für sie nicht ausreichend.“

Die Hypothese Nummer 3.: „Für die Schüler ist das Thema der Schweiz schwerer als das Thema Deutschland oder Österreich.“

Die Hypothese Nummer 4.: „Die Landeskunde macht den Schülern Spaß und sie sind motiviert in die Schweiz zu fahren.“

Die Untersuchung bezieht sich erstens auf die Schüler, die schon Landeskunde der Schweiz im Unterricht behandelt haben. Zweitens wurden auch die Schüler, die erst Landeskunde der Schweiz in Zukunft durchführen werden, befragt.

Wie schon oben geschrieben wurde, besteht diese Arbeit aus zwei Grundteilen. Der erste Teil ist der theoretische Teil. Im zweiten, praktischen Teil, wurde mit der Untersuchung gearbeitet.

2 DER THEORETISCHE TEIL

In diesem Teil der Arbeit wurde zuerst das Land, das das Kernthema dieser Arbeit bildet – die Schweiz, beschrieben. Die Stichwörter, die mit der Schweiz zusammenhängen, wurden dargestellt. Weiter wurden die Inhalte, die Hauptthemen, die den Schülern im Landeskundeunterricht vermittelt werden, angeführt. Die Hauptthemen sind zum Beispiel die Geografie, die Kantone der Schweiz, die Bevölkerung und die Sprache, das Klima, die Politik und so weiter. Dann enthält dieser Teil auch eine Beschreibung der Landeskunde, ihre Ansätze und Ziele.

2.1 DIE SCHWEIZ - DIE BESCHREIBUNG EINES LANDES

Das Wort, das mit der Schweiz auch sehr oft verbunden wurde, ist sicher die Neutralität. Das ist aber nicht allein der wichtigste Begriff, durch den das Land so wichtig und bekannt ist.

Die Wörter, die mit diesem Land verbunden sind - es handelt sich nicht nur um die typischen Sachen und Waren, wie zum Beispiel Uhren, Schokolade, Käse usw. Die am meisten verwendeten Schweizer Stichworte werden im nächsten Bild dargestellt:



Bild Nr. 1: Schweizer Stichworte¹

Die Beliebtheit der jeweiligen Stichworte wird mit Hilfe der Größe dargestellt – je größer das Wort geschrieben wird, desto öfter wurde es aufgesucht.

Die Schweiz wurde auch mit verschiedenen geistigen Symbolen verbunden. Der Aspekt, um welche geistigen Symbole es sich handelt, ist sehr authentisch.

¹ Schweizer Stichworte [online]. [zit. 22.1. 2013]. Zugänglich auf: http://www.swissworld.org/de/know/schweizer_stichworte/

2.1.1 GEOGRAFIE, KLIMA UND KANTONE

Die Schweiz liegt in Westeuropa. Seine zentrale Lage beeinflusst die Entwicklung dieses Landes.

Die Fläche der Schweiz beträgt ca. 41 285 km². Das ist im Vergleich zur Tschechischen Republik fast die Hälfte und die Schweiz ist zweimal kleiner als Österreich. Die Schweiz grenzt an die Bundesrepublik Deutschland im Norden (die natürliche Grenze bildet der Rhein und der Bodensee), an Österreich und an das Fürstentum Liechtenstein im Osten, an Italien im Süden und an Frankreich im Westen.

Dieses Land wird mit Recht als Gebirgsland bezeichnet. Die Alpen bilden ungefähr 60 % der Landesfläche. Die Landschaft bilden nicht nur Berge, sondern auch Seen und Flüsse. Der größte Fluss ist der Rhein und die größten Seen sind z. B. der Genfer See, der Zürichsee und der Bodensee.

Der höchste Punkt des Landes ist die Dufourspitze (4634 Meter über Meer) und der Tiefpunkt ist der Langensee (auch Der Lago Maggiore genannt, 193 Meter über Meer).



Bild Nr. 2: Die Lage der Schweiz²

² Die Lage der Schweiz [online]. [zit. 9.5. 2013]. Zugänglich auf: http://www.goruma.de/export/sites/www.goruma.de/Globale_Inhalte/Bilder/Content/L/landkarte_europa_Schweiz_gross.jpg

Das Klima dieses relativ kleinen Landes ist sehr vielfältig. Die wichtigste Rolle dabei spielen die Alpen, die das Klima beeinflussen und das Wetter zwischen der Nordschweiz und der Südschweiz unterscheiden. Große Unterschiede in den Niederschlagsmengen sind auch zwischen den einzelnen Regionen bemerkbar. Jede Jahreszeit in der Schweiz hat auch ihre spezifischen Merkmale, wie zum Beispiel die Früchte und die Farbe der Blätter im Herbst (von September bis November) und die blühenden Bäume im Frühling (von März bis Mai). Winter ist natürlich die kälteste Jahreszeit. Zurzeit sind Minustemperaturen und der Schneefälle im Flachland nicht so üblich. Manchmal müssen die Skigebiete künstlich beschneit werden. Die Temperaturen im Sommer sind nicht markant hoch, in der Regel 25-30 Grad. Manchmal, wenn es heißer ist, können die Temperaturen mehr als 30 Grad betragen.

Die Schweiz ist in 26 Kantone eingeteilt. In einigen wird Deutsch, in anderen Französisch, Italienisch, Rätoromanisch oder mehrere Sprachen gesprochen. Im Kanton Graubünden ist die Sprache von der Region abhängig, dort wird Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch gesprochen.

Die Kantone bilden die einzelnen Gemeinden, wobei die Gemeinde dabei die kleinste Einheit der Verwaltung ist. Jeder Kanton hat eine eigene Verfassung, Regierung, Gerichte und ein eigenes Parlament. Die Entscheidungsfreiheit ist groß, jeder Kanton hat zum Beispiel auch eine eigene Polizei. Auch jede Gemeinde hat ihre eigenen Behörden. Die Fläche der Kantone ist unterschiedlich. Es gibt Kantone, die urban sind, das sind zum Beispiel Genf oder Basel-Stadt. Ländliche Kantone gibt es auch, wie zum Beispiel der Kanton Uri. Einige Kantone sind älter und einige jünger, der jüngste Kanton ist Jura.

Die Kantone und ihre Hauptstädte:



Bild Nr. 3: Die Kantone³

Die Hauptstadt der Schweiz ist Bern und die größte Stadt ist Zürich.

2.1.2 BEVÖLKERUNG UND DIE SPRACHE

Die Zahl der Bevölkerung ist etwa 7,9 Millionen. Trotz der Friedlichkeit des Landes ist die Gesellschaft überraschend stark extremistisch, gegen die Immigranten angelegt. Die meisten Ausländer sind vor allem aus Italien (etwa 16 %), dann aus Deutschland (etwa 15 %) und 12 % der Ausländer kommen aus Portugal.

Weitere Statistiken führen auch interessante Angaben an. Was die Haushaltgröße betrifft, etwa 34 % der Bevölkerung wohnen in den Einpersonenhaushalten und 66 % wohnen in Mehrpersonenhaushalten. Die größten Haushaltsausgaben bilden die Sozialversicherungsbeiträge (etwa 18 %) und Wohnen - inklusive Energie (16 %). Die Steuern und Gebühren bilden etwa 13 % der Haushaltsausgaben. Die meisten Bürger (24 %) haben in der Schweiz einen Lohn von etwa 4 001 – 5 000 Franken (monatlich netto).

³Die Kantone [online],[zit. 13.3. 2013]. Zugänglich auf:
http://www.swissworld.org/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=fileadmin%2Fuser_upload%2Fdocs%2Fswitzerland_geodata_swissto.jpg&width=1024&height=1024&md5=ec9b4b8bc517c08ca1559f4be00c0800&contentHash=df1e3f3d1d6017ee1fdae45d91e7bf2a

Mehr als 2/3 der Bevölkerung leben in den 5 größten Städten (Zürich, Genf, Basel, Bern, Lausanne) und in deren Agglomerationen.

SPRACHEN IN DER SCHWEIZ

Was die Amtssprache betrifft, gibt es in der Schweiz vier offizielle Amtssprachen – Deutsch (etwa 65 % der Bevölkerung), Französisch (etwa 20 % der Bevölkerung), Italienisch (etwa 6 % der Bevölkerung) und Rätoromanisch (etwa 0,5 % der Bevölkerung). Der Rest sind andere Sprachen. Für die Schweiz ist ein Phänomen typisch und zwar die Diglossie - eine besondere Form der Zweisprachigkeit.

In dem Gebiet der Schweiz, wo Deutsch gesprochen wird, lebt die Mehrheit der Schweizer Leute. Schweizerdeutsche Dialekte werden in 19 Kantonen als Sprache benutzt. Italienisch wird im Tessin und auch in einigen Teilen des Kantons Graubünden gesprochen. Französisch wird im westlichen Teil des Landes gesprochen. In der Schweiz gibt es auch Kantone, die französischsprachig sind: Waadt, Jura, Neuenburg und Genf. Zweisprachige Kantone sind Bern, Wallis und Freiburg. In diesen Kantonen wird entweder Deutsch oder Französisch gesprochen. Der Kanton Graubünden ist aus der Sicht der Mehrsprachigkeit sehr interessant. In diesem Kanton wird Deutsch, Italienisch und Rätoromanisch gesprochen.

Deutsch	63.7%
Französisch	20.4%
Italienisch	6.5%
Rätoromanisch	0.5%
Andere	9 %

Quelle: Bundesamt für Statistik 2002

Tabelle Nr. 1: Sprachen in der Schweiz⁴

2.1.3 GESCHICHTE DER SCHWEIZ

Die Geschichte des Landes beeinflussen mehrere Faktoren. Vor allem die Lage der Schweiz bestimmt ihre Geschichte und Entwicklung.

⁴ Sprachen in der Schweiz [online]. [zit. 13.3. 2013]. Zugänglich auf: <http://www.swissworld.org/de/bevoelkerung/sprachen/>

„Die Schweizer Geschichte kann man nur verstehen, wenn man auch die Geographie des Landes, welche die Entwicklung der Gesellschaft entscheidend beeinflusst hat, berücksichtigt. Der Staat Schweiz, den wir heute kennen, erhielt seine jetzige Gestalt erst 1848. Vor dieser Zeit kann man nicht von einer eigentlichen Schweizer Geschichte sprechen. Es ist die Geschichte verschiedener Territorien, die bis 1848 allmählich zur heutigen Schweiz zusammengewachsen sind.“⁵

Viele Völker und Staaten wollten im Laufe der Zeit dieses Land gewinnen, zum Beispiel auch Römer und Habsburger. Die Schweiz als Staat entwickelte sich mehrere Jahrhunderte aus einer Zusammenfügung von den drei Urkantonen Uri, Schwyz, Unterwalden bis zum heutigen Bundesstaat, der aus 26 Kantonen besteht.

Die Geschichte dieses Landes kann man in einige Epochen einteilen. Die ältesten Spuren, die menschlicher Tätigkeit auf dem Gebiet der Schweiz bezeugen, stammen bereits aus der Altsteinzeit. Die Zentren der Siedlungen wurden oft bei den Ufern der Seen gegründet. Das Gebiet der Schweiz, wie sie heute aussieht, überstand eine vergleichbare Entwicklung wie die anderen Staaten in Europa. Die Anfangsjahrhunderte standen unter dem Einfluss der Migrationsbewegungen. So kam es dazu, dass das Territorium der heutigen Schweiz von vielen Völkern bevölkert wurde.

Im Mittelalter herrschten die Fränkischen Merowinger. Das Reich der Fränkischen begrenzte die Flüsse Rhein und Aare. Eine weitere bedeutende fränkische Dynastie waren die Karolinger. Die Klöster, wie zum Beispiel St. Gallen und Moutier-Grandval blühten auf und erlebten kulturelle und wirtschaftliche Fortschritte. Das elfte Jahrhundert war für die Entwicklung der Wirtschaft der Schweiz wichtig, viele wirtschaftliche Änderungen verliefen. Die Produktion der Landwirtschaft wurde heftig gesteigert. Weil die Lebensbedingungen günstig waren, konnte die Bevölkerung gut wachsen. Nicht alle Arbeitskräfte mussten als Landwirte arbeiten, neue Berufe, wie zum Beispiel Kaufleute, wurden entwickelt. Wichtig für die Entwicklung der Schweiz (besonders für den Alpen transit) war auch der Gotthardpass, der im Jahr 1220 eröffnet wurde.

Im Spätmittelalter war die Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die im Jahr 1291 begründet wurde, ein wichtiges Ereignis. Sie entstand nach dem Tod des Grafen von Habsburg. Die drei Urkantone haben den „Ewigen Bund“ geschlossen und so

⁵ Schweizer Geschichte [online]. [zit. 13.3.2013]. Zugänglich auf: http://www.swissworld.org/de/geschichte/schweizer_geschichte/

entstand diese Eidgenossenschaft, die die Freiheit bewachen sollte. In verschiedenen Kämpfen wurde die Kraft der Eidgenossenschaft besiegelt. Sie wurde auch weiter erweitert, im Jahre 1513 zählte sie 13 Orte.

Das 16. Jahrhundert wurde in Westeuropa vor allem von der Reformation geformt, das Christentum wurde in zwei Gruppen geteilt. Auch in der Schweiz gab es zahlreiche Aufstände. Die Städte standen in Opposition zur der Religion ganz unterschiedlich. Zum Beispiel in Genf, im europäischen Zentrum des Protestantismus, wurden Maßnahmen gegen die Protestanten ergriffen und in der Universitätsstadt Basel wurden Toleranz und Meinungsfreiheit gepflegt. Basel wurde damals auch zu einem europäischen Zentrum des Buchdrucks. In der Schweiz wirkten die zwei berühmten Reformatoren. Der erste war Ulrich (oder auch Huldrych) Zwingli. Er stammte aus einer Bauernfamilie. Er war sehr gelehrt und konnte die Bibel in der griechischen und in der hebräischen Sprache lesen. Sein Gedanke war, dass die Bibel als Instrument zum Glauben dient und er wollte die Reformationsgedanken verbreiten. Er starb in einem Kampf. Der zweite Reformator war Johannes Calvin, der den Calvinismus begründet hat. Die Anhänger des Calvinismus wollten ein asketisches Leben führen. Jeder musste für die Gesellschaft nützlich sein. Johannes Calvin wurde in Frankreich geboren. Er kam nach Genf und war dafür, dass die Leute hart arbeiten sollten.

Im Dreißigjährigen Krieg kämpfte die Eidgenossenschaft nicht und blieb neutral. Das war ein Vorteil und auch ein Anfang der bewaffneten Neutralität der Schweiz. Dank des Westfälischen Friedensvertrages wurde die Schweiz vom Deutschen Reich getrennt. Die Schweiz war unabhängig. Trotzdem erlebte sie im 17. und 18. Jahrhundert verschiedene Unruhen und Konflikte.

Das 18. Jahrhundert wurde durch Fortschritte vor allem in der Landwirtschaft und Textil- und Uhrenindustrie geprägt. Im Jahre 1798 sind die französischen Truppen in das Land einmarschiert und haben die Helvetische Republik errichtet. Diese Republik war ein zentraler und einheitlicher Staat, der als Vorbild Frankreich hatte.

Im Jahre 1848 wurde eine neue Bundesverfassung angenommen. Die Schweiz bekam eine zentralistische Form und wurde zu einem Bundesstaat. Bern wurde zur Bundeshauptstadt. Der Nationalrat und der Ständerat bildeten das Parlament. Im ganzen Land wurde für alle Männer das allgemeine Wahlrecht eingeführt. Die Frauen erhielten das Wahlrecht auf Bundesebene viel später und zwar erst im Jahre 1971. Die Geschichte der

Schweiz war nicht immer gerade rosig. Bevor die nationale Versöhnung im Jahre 1848 gekommen ist, hat die Schweiz viele stürmische Jahre erlebt. Sie galt als das meistgeplagte Gebiet Europas. Trotzdem war die Schweiz so stark, dass sie viele wichtige Personen der Kunst und der Wissenschaft hervorgebracht hat, z.B. Jean-Jacques Rousseau, Albert Einstein, Hermann Hesse und andere. Schwierigere Zeiten erlebte die schweizerische Bevölkerung im 19. Jahrhundert, als vor allem Hunger und Armut eine Auswanderungswelle verursachten. Viele Leute gingen nach Süd- und Nordamerika.

Der Beginn des Ersten Weltkrieges war für die Schweiz, wie auch für die anderen Länder, eine schlechte Überraschung. Sie blieb neutral. Trotzdem beeinflusste der Krieg das Land auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene. Es kam zu Spannungen zwischen dem französischen Teil des Landes und der Deutschschweiz.

Vor dem Zweiten Weltkrieg und während des Zweiten Weltkrieges war für die Schweiz das primäre Ziel, ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Die Gefahr drohte während des ganzen Krieges. In vielen Gebieten kann man bis heute Betonblöcke finden. Sie sollten vor der deutschen Gefahr schützen. Diese Blöcke nennt man auch „Tobleronen“. Davon kommt auch der Name der Schweizer Schokolade, die den gleichen Namen trägt.

2.1.4 POLITISCHE STRUKTUR

Die Schweiz, einen Bundesstaat, bilden 26 souveräne Kantone. Die Form der Regierung ist die Demokratie. Für die Schweiz ist die direkte Demokratie typisch. Vor dem Gesetz sind alle Schweizer gleich.

Die exekutive Regierung der Schweiz bilden die sieben Mitglieder des Bundesrats. Der Bundesrat wird von der Bundesversammlung (der Nationalrat hat 200 Mitglieder und der Ständerat hat 46 Vertreter) gewählt. Eine Bundespräsidentin oder ein Bundespräsident wird nach dem Rotationsprinzip nur für ein Jahr bestimmt. In der Schweiz gibt es 7 Bundesministerien. Charakteristisch für die Schweiz ist, dass die meisten Gesetze durch ein Referendum angenommen werden.

Für die Außenpolitik der Schweiz ist natürlich die Neutralität sehr wichtig. Bei der Außenpolitik begegnet sie immer neuen Herausforderungen und beobachtet die weltweiten Entwicklungstendenzen. Die Schweiz verfolgt folgende außenpolitische Ziele:

- Friedliches Zusammenleben der Völker

- Achtung und Förderung der Menschenrechte
- Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen
- Wahrung der Interessen der schweizerischen Wirtschaft im Ausland
- Linderung von Not und Armut in der Welt⁶

Die Schweiz ist Mitglied der UNO, aber gegenüber der Mitgliedschaft in der EU sind die Schweizer skeptisch. Sie lehnen es ab Mitglied der EU zu sein.

"Confoederatio Helvetica" ist der offizielle Ausdruck, der die Abkürzung „CH“, der mit der Schweiz verbunden ist, erklärt. Dieser Ausdruck wurde nach der Schaffung des Bundesstaates bestimmt. Confoederatio bedeutet auf Lateinisch „Bündnis“ und Helvetica ist vom keltischen Stamm der Helvetier abgeleitet. Die Abkürzung „CH“ wurde als Kurzbezeichnung für das Land und alles Schweizerische festgelegt.

2.1.5 SCHULSYSTEM UND WIRTSCHAFT

In der Schweiz wird das Bildungswesen dezentral organisiert. Die Kompetenzen sind zwischen dem Bund, den Kantonen und den Gemeinden aufgeteilt. Jeder Kanton und jede Gemeinde haben eine Autonomie und eigene Schulgesetze. Nur der Schuleintritt, der Beginn und die Dauer des Schuljahres wurden obligatorisch festgelegt. Die Kindergärten sind fakultativ, dann ist die Schulzeit obligatorisch. Es gibt die Primarstufe, dann die Sekundarstufe I. – öffentliche oder private Schule und Internate. Die Sekundarstufe II. bilden die Berufslehre und höhere Mittelschulen. Die Maturitätsschulen sind dann die Gymnasien, an denen knapp 20 % der Jugendlichen absolvieren. In der Schweiz gibt es 10 Hochschulen, die kantonale sind.

Den Lehrern steht als Bewertungsmittel die Notenskala von 6 (sehr gut) bis 1 (sehr schlecht) zur Verfügung.

Die Wirtschaft in der Schweiz baut auf qualifizierter Arbeit und fachlichen Arbeitskräften auf. Wichtige Bereiche sind zum Beispiel Maschinen-, Elektro-, und Metallindustrie. Die Textilindustrie, Chemie- und Pharmaindustrie bilden weitere

⁶ Die Schweiz und die Welt [online]. [zit. 2.5. 2013]. Zugänglich auf: <http://www.swissworld.org/de/politik/aussenpolitik/> am 2.5. 2013

Bereiche. Ein sehr typischer Bereich für die Schweiz ist die Uhrenindustrie. Die Schweiz gilt als einer der größten Uhrenhersteller der Welt. Die Qualität der Produkte ist immer an erster Stelle.

Eine große Rolle spielen auch Banken und Versicherungsinstitutionen. Die Schweizer Nationalbank ist die wichtigste Bank in der Schweiz.

2.1.6 TOURISMUS

Der Tourismus, der schon mehr als zwei Jahrhunderten in der Schweiz aufblüht, hat die Kenntnis über das Land verändert. Die Beschreibung des Landes könnte ein bisschen stereotyp klingen – Käse, Schokolade und die Berge. Aber die Schweiz ist mehr als ihre Gerichte und Tipps für die Freizeitgestaltung.

Der Tourismus bedeutet für dieses Land nicht nur eine sehr wichtige Einnahmequelle, sondern auch einen wichtigen Arbeitgeber.

Es ist auf keinen Fall möglich, bei einem Besuch alle schönen Orte zu besuchen. Die Schweiz bietet Erlebnisse aus vielen Bereichen oder an vielen Orten an. Es lohnt sich, z.B. diese Orte zu besuchen:

- Berner Oberland – legendäre alpine Landschaft (Kanton Bern)
- Das Matterhorn – der höchste Berg der Alpen (4478 Meter über Meer)
- Zürich – die größte Stadt der Schweiz (Hauptort des Kantons Zürich)
- Die Rhätische Bahn – die malerische Eisenbahn

Die Schweiz hat auch ihre Feste und Bräuche, ein typischer Repräsentant ist sicher der Karneval, der sich im Zeitraum um Fasching abspielt. Die größten Festlichkeiten des Karnevals finden in Luzern und in Basel statt.

Wenn man über die Schweiz spricht, kann man auch nicht die Eisenbahn übergehen. Das Eisenbahnnetz der Schweiz ist das dichteste auf der ganzen Welt.

In der heutigen, von den Medien geprägten Welt, gibt es auch die „Offizielle Webseite von Schweiz Tourismus“ - <http://www.myswitzerland.com/>. Für jemanden, der in die Schweiz reisen will, ist diese Webseite ideal. Man kann dort verschiedene

Reiseziele, Empfehlungen und Informationen über die Schweiz finden. Die Bilder und die Artikel zum Thema „die Schweiz“ locken dazu, dieses Land zu besuchen.

Die Schweizer und Schweizerinnen reisen auch gern. Ihr populärstes Reiseziel ist Frankreich.

2.1.7 KULTUR, FREIZEIT UND SCHWEIZER KÜCHE

Die Kultur der Schweiz ist so bunt, wie dieses Land selbst. Es ist praktisch unmöglich, alles, was die Schweizer Kultur bildet, zu umfassen. In den nächsten Zeilen werden nur einige Begriffe, die besonders zum Unterricht benutzt werden können, gewählt.

Die Schweizer Kultur ist teilweise auch durch die Mehrsprachigkeit geprägt. Jede Region hat ihre schweizerischen Rundfunkprogramme und Zeitungen. Neben der Sprache hat für die Kultur auch die unterschiedliche Geografie eine Bedeutung. Die Schweizer Kultur in den Bergen sieht anders aus als die Kultur im Mittelland oder in der Großstadt Zürich.

Für Schweizer Volksmusik ist Jodeln und Alphornblasen typisch. Das Jodeln entwickelte sich einerseits aus dem Bedarf der Kommunikation, weil die Leute etwas von Hügel zu Hügel mitteilen wollten und andererseits aus dem Rufen, um die Kühe zusammenzutreiben.

Zum schweizerischen Kulturerbe gehören auch einige typische Gestalten aus Büchern. Der Roman „Heidi“ von der Schweizer Autorin Johanna Spyri ist weltberühmt und gehört zu den erfolgreichsten Kinderbüchern der Welt. Er wurde in über 50 Sprachen übersetzt. Die Handlung des Buches spielt sich in der heutigen Ferienregion Heidiland ab. Es ist möglich einige „Heidi-Aktivitäten“ in dieser Region zu unternehmen, zum Beispiel das Heididorf besuchen.

Der zweite Held ist Wilhelm Tell. Die Sage von Wilhelm Tell ist für das Schweizer Volk sehr wichtig:

„Im Jahr 2004 wird Wilhelm Tell gefeiert. Aber unabhängig vom Geburtstag des Schauspiels von Schiller ist seine Figur allgegenwärtig - in der Schweiz und darüber hinaus. Er ist Symbol für die sprichwörtliche Schweizer Qualität. Aber auch in Kultur und

Politik ist Wilhelm Tell fester Teil des Schweizer Alltags. Er ist ein soziales Phänomen, ein Sammelobjekt. Betrachtungen über die Aktualität eines heldenhaften Berglers“.⁷

Die Schweizer sind in ihrer Freizeit sehr aktiv. Viele sind auch Mitglied in einem Verein. Die beliebtesten Freizeitaktivitäten sind das Lesen, Theater, Kino und natürlich Sport und Essen. Die Sportarten, die die Schweizer am meisten treiben, sind vor allem Fußball, Wandern, Eishockey und Wassersport. Die Musikszene ist sehr bunt. In der Schweiz findet man eine große Menge von Musik-Festivals.

Das Essen in der Schweiz bietet ein unvergessliches Erlebnis. Es verbindet die Küchen der Nachbarn und gibt regionale Zutaten dazu. Zu den Spezialitäten gehören zum Beispiel Käsefondue und Schokolade. Aber über die Schweizer Küche kann man kaum sprechen, jedes Gebiet bietet seine eigenen Spezialitäten an. Nicht nur Käse, sondern auch Würste sind beliebt. Es gibt etwa 350 verschiedene Sorten von Würsten.

Viele Gerichte sind auch über die Grenzen hinaus bekannt. Dies sind Gerichte wie Käsefondue (geschmolzener Käse mit Gebäck), Raclette (geschmolzener Käse mit Pellkartoffeln), Äplermagronen (eine Art Gratin), Bichermüesli (Haferlflocken mit anderen Zutaten, es wurde von einem Schweizer entwickelt), Schweizer Schokolade und Schweizer Käse.

Es gibt aber auch Gerichte, die speziell für eine Region typisch sind. In Romandie, in der französischen Schweiz, werden Saucissons (Rohwürste) oft gegessen. Für Appenzell ist „Biberli“ (ein Lebkuchen) charakteristisch. Die OLMA-Bratwurst kann man in St Gallen genießen. Basel bietet als Spezialität die Basler Mehlsuppe an.

In der Schweiz existiert ein Verein „Kulinarisches Erbe der Schweiz“, der im Jahr 2004 gegründet wurde. Das Ziel dieses Vereins ist es traditionelle Nahrungsmittel des Landes zu erfassen (die Herstellung, Geschichte und so weiter). Bis heute enthält das Inventar rund 400 Produkte.

⁷ Wilhelm Tell [online]. [zit. 8.5. 2013]. Zugänglich auf:
http://www.swissworld.org/de/schweiz/ressourcen/swissinfo_dossiers/wilhelm_tell/

2.1.8 DIE SCHWEIZ ANDERS GESEHEN

Die Lehrer kann den Unterricht mit verschiedenen Mitteln „erfrischen“. Wenn man nach unterschiedlichen Quellen sucht, ist eine Möglichkeit, zum Beispiel nach einem Reiseführer zu greifen. Eine bestimmte Passage aus dem Reiseführer kann zum Beispiel zur Diskussion dienen, ob dieses Land wirklich „unterdrückt“ wurde.

Es ist interessant, wo die Schweiz ihre Spuren hinterlässt. Wie schon mehrmals geschrieben wurde, erfreut sich dieses Land nicht so großer Aufmerksamkeit, wie die anderen deutschsprachigen Länder. Je länger und schwerer die Suche der Informationen oder Quellen über die Schweiz war, desto interessanter sind die Ergebnisse. Eine interessante Bemerkung, die auch mit dem Bild der Schweiz zusammenhängt, kann man auch in einem Reiseführer finden. Es handelt sich um den Reiseführer der Schweiz von Matthew Teller.⁸

In diesem Buch wurde auf den Film „The Third Man“ aus dem Jahr 1949 hingewiesen. Eine Gestalt, die der Schauspieler Orson Welles dargestellt hat, hat in diesem Film gerade über die Schweiz gesprochen. Wenn man etwas Schönes oder Positives erwartet, dann ist man im Irrtum. Aber wie sehr oft gesagt wurde, negative Werbung oder Aufmerksamkeit ist auch eine Möglichkeit der Werbung (oder der Aufmerksamkeit). Und worum geht es eigentlich in einem Ausschnitt aus dem Film? Die Gestalt hat sich über die Schweiz in diesem Sinne geäußert: Italien hat in der dreißigjährigen Regierung der Borgia (aus Spanien stammende Adelsfamilie⁹) Kriege, Terror und ein Blutbad durchgemacht, aber sie hat Michelangelo, Leonardo da Vinci und die Renaissance gezeugt. In der Schweiz haben sie in Bruderliebe gelebt und haben fünf Jahrhunderte der Demokratie und des Friedens. Und was haben sie gezeugt? Die Kuckucksuhr!

Der Autor des Reiseführers führt weiter an, dass keine Replik aus einem Film den Ruf des Landes so beschädigt hat, wie diese. Und das ist schon im Jahre 1949 geschehen! Auch heute, während die Schweiz als der meistbesuchte Staat Europas ist, hat gerade dieses Land das geringste Verständnis.

⁸ TELLER, MATTHEW: *Turistický průvodce Švýcarsko*. Brno: JOTA, s.r.o., 2011. ISBN: 978-80-7217-896-4.

⁹ Borgia [online]. [zit. 28.2.2013]. Zugänglich auf: <http://de.wikipedia.org/wiki/Borgia>

2.2 DIE LANDESKUNDE

Die Wichtigkeit der Landeskunde als Teil des DaF Unterrichts ist deutlich. Die Rolle der Landeskunde und die Verbindung mit der „anderen“ Welt wurde mehrmals bestätigt, zum Beispiel auch in dieser Aussage: „Das Erlernen einer Fremdsprache ist notwendigerweise an Inhalte und an Wissen gekoppelt: Die fremden Wörter sind Träger von Bedeutungen, die Texte treffen Aussagen über das zielsprachliche Land, optische Medien vermitteln einen Ausschnitt aus der fremden Realität, selbst die Sätze formbezogener Übungen transportieren Inhalte.“¹⁰

Die Landeskunde als Teil des Unterrichts hat keine leichte Position. Die Landeskunde ist und wird immer stark diskutiert. Es existiert eine Menge verschiedener Ansätze. Die „Unsicherheit“, wie man mit diesem Teil des Unterrichts umgehen soll, könnte auch aus der Unkenntnis entspringen, dass man nicht genau weiß, wo dieser Teil im Unterricht angesiedelt werden soll. Im Gegensatz zur Landeskunde haben zum Beispiel die Linguistik und die Literatur ihre feste und sichere Stelle im Unterricht (beziehungsweise im DaF Unterricht) und es ist unbestritten, wie man diese Disziplinen begrenzen kann. Trotzdem sind diese Disziplinen beim Landeskundeunterricht behilflich, die Verbindung der Landeskunde mit der Sprache ist merkbar. Es ist unmöglich, den Ansatz der Landeskunde ohne Kenntnisse in anderen Bereichen durchzuführen.

Die Geschichte der Landeskunde man kann sehr allgemein in folgende Punkte einteilen:

Die Zeit	Das Interessengebiet
19 Jh.	Kulturkunde I: Vermittlung der Bildungsgüter
1870 bis 1. Weltkrieg	Realienkunde
nach dem 1. Weltkrieg	Kulturkunde II: Wesenskunde Volkstypologie und - psychologie
3. Reich /Faschismus	Kulturkunde III: völkisch-deutsch orientiert
50er Jahre	BRD: Kulturkunde IV: „Partnerschaftskonzept“ DDR: Landeskunde aus sozialistischer

¹⁰ STORCH, GÜNTHER. *Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik*. S. 285. München: Wilhelm Fink Verlag GmbH&Co.KG, 1999. ISBN: 3-7705-3408-5.

	Perspektive
60er Jahre/Mitte 70er Jahr	Landeskunde als implizite Alltagserfahrung

Tabelle Nr. 2: Die Geschichte der Landeskunde¹¹

2.2.1 DIE AUFFASSUNGEN DER LANDESKUNDE UND DER BEGRIFF „LANDESKUNDE“

Wenn die Landeskunde als Teil und Unterrichtsbereich bei den Fremdsprachen nicht mehr umstritten wäre, sieht man trotzdem keine direkte Linie. Jede Auffassung hat für ihre Verwendung ihre eigene Stichhaltigkeit, die man nicht verweigern kann.

„Es gibt gute Gründe für unterschiedliche Auffassungen

- über die Ziele, die mit Hilfe der Landeskunde im Fremdsprachenunterricht zu erreichen seien,
- über die Schwerpunkte, die in der Ausbildung der Fremdsprachenlehrerinnen oder -lehrer zu setzen seien, und
- über die Wissenschaftsressorts, die für diese Ausbildung herangezogen werden sollten.“¹²

Auf die Frage, was Landeskunde eigentlich ist, gab es in der Vergangenheit keine klare und eindeutige Antwort. Unter dem Begriff „Landeskunde“ wurden früher mehrere Interpretationen verstanden. Auch heute, in der Zeit der modernen Medien, ist es nicht einfach, eine eindeutige und klare Definition zu suchen. Für den Zweck dieser Arbeit ziehen wir den Begriff „Landeskunde“ für den DaF Unterricht in Betracht.

Die Disziplin, die die Bezeichnung „Landeskunde“ trägt, findet man nicht nur im Fremdsprachenunterricht. Es gibt mehrere Begriffe für Landeskunde, zum Beispiel: Kulturkunde, Kulturstudien, Landesstudien, Landeswissenschaft oder Kulturwissenschaft.

¹¹ Quelle: der Workshop im Rahmen des Faches KNJ/NMZO (Veranstaltung B): „Landeskunde lehren und lernen“, der fand am 20.11.2012 im Veranstaltungssaal der Österreichbibliothek in Pilsen statt. Der Workshop leitete Frau Dozentin Christine Kramel aus der Universität in Regensburg. Die Notizen von Zdeňka Anýžová.

¹² ERDMENGER, MANFRED. *Landeskunde im Fremdsprachenunterricht*. S. 14. Ismaning: Max Hueber Verlag, 1996. ISBN: 3-19-006623-X.

Dennoch wird für den Mittelschulenunterricht der Begriff „Landeskunde“ verwendet.

Man kann zum Beispiel eine solche Definition oder Beschreibung der Landeskunde finden: „Landeskunde im Fremdsprachenunterricht ist ein Prinzip, das sich durch die Kombination von Sprachvermittlung und kultureller Information konkretisiert und durch besondere Aktivitäten über den Deutschunterricht hinaus auswirken soll, z.B. durch Austausch und Begegnung. Insofern ist Landeskunde kein eigenes Fach. Landeskunde ist nicht auf Staatenkunde und Institutionenkunde zu reduzieren, sondern bezieht sich exemplarisch und kontrastiv auf den deutschsprachigen Raum mit seinen nicht nur nationalen, sondern auch regionalen und grenzübergreifenden Phänomenen. Ein solches Verständnis widerspiegelt das Konzept des sich herausbildenden ‚Europa der Regionen‘.“¹³

2.2.2 DIE ANSÄTZE DER LANDESKUNDE IM DAF UNTERRICHT

Der Ansatz der Landeskunde im DaF Unterricht hat auch seine Schattenseiten. Die Fremdsprachenlehrer haben oft die Tendenz den Schülern nur ein affirmatives Bild des fremden Landes zu vermitteln. Diese Gefahr soll nicht übersehen werden und man muss sie sowohl richtig als auch rechtzeitig einschätzen. Es kann dazu kommen, dass die Schüler diesen Stoff nur als Ideologie übernehmen und nur alles als herkömmliche Klischees lernen. Es gibt drei Konzepte (Entwicklungstendenzen) der Landeskunde:

„In der Landeskunde sind nach Buttjes (1995) drei Entwicklungstendenzen zu erkennen: 1. von der Geistesgeschichte zur Sozialwissenschaft, 2. von Bildung und Kultur zur Alltagskultur („Es gibt eine Entwicklung... von der Präsentation der Kultur mit großem K zu der mit dem kleinen k, der sog. Alltagskultur.“ Delmas/Vorderwülbecke 1989:175), 3. von abstraktem Wissen zu erlebter Erfahrung. Paudrach (1992) unterscheidet in historischer Abfolge drei Ansätze der Landeskunde: den kognitiven, den kommunikativen und den interkulturellen.“¹⁴

¹³ BIECHELE, MARKUS; PADRÓS, ALICIA. *Didaktik der Landeskunde*. S. 157. Berlin: Langenscheidt, 2003. ISBN: 978-3-468-49643-1.

¹⁴ STORCH, GÜNTHER. *Deutsch als Fremdsprache – Eine Didaktik*. S. 286. München: Wilhelm Fink Verlag, 1999. ISBN: 3-8252-8184-1.

DIE KOGNITIVE/FAKTISCHE LANDESKUNDE

Die faktische Landeskunde spielt im DaF Unterricht keine übergeordnete Rolle, sondern eher eine begleitende Rolle. Einfach gesagt handelt es sich bei diesem Ansatz um „Wissen“:

„Ein Landeskundemodell, das auf Tatsachenvermittlung beruht: Das sachliche Wissen über ein Land steht im Vordergrund. Thematisiert werden geographische, historische, kulturelle Fakten; Zahlen und Daten spielen eine wichtige Rolle. Man spricht auch von *expliziter* Landeskunde.“¹⁵

Dieser Ansatz ist historisch gesehen der älteste. Landeskunde bedeutete ziemlich lange Zeit hauptsächlich die Vermittlung von Wissen über das Land und über die Sprache, die man beherrschen wollte. Sehr oft geht es um Kenntnisse über die Kultur, zu der man zum Beispiel Literatur, Geschichte und Philosophie zählt. Die Kultur wurde in diesem Ansatz als „die hohe Kultur“ betrachtet. Alle diese Aspekte bestimmen die Inhalte der Landeskunde. Die Lehrmaterialien sind von einem Lehrwerk total unabhängig und die Lernenden „sammeln“ Kenntnisse über die Kultur und die Gesellschaft der Sprache. Diese Informationen wurden in Form von Daten, Zahlen und Fakten erreicht und können mit Hilfe von Tabellen, Bildern und Fotos usw. dargestellt.

DIE KOMMUNIKATIVE LANDESKUNDE

Diese Art der Landeskunde man kann auch als Landeskunde als sprachliches Handeln bezeichnen. Dieses Konzept ist informations- und handlungsbezogen orientiert und im Grunde geht es vor allem um die sprachliche Handlung und das Verstehen in Alltagssituationen. Die kommunikative Landeskunde unterstützt die Kommunikation in der zielsprachlichen Umgebung und könnte dabei helfen, mögliche Missverständnisse zu beseitigen.

„Im kommunikativ ausgerichteten Fremdsprachenunterricht ist Landeskunde informations- und handlungsbezogen konzipiert. Die landeskundlichen Unterrichtsinhalte orientieren sich an den Interessen und Kommunikationsbedürfnissen der Lernenden – also an den Situationen der fremden (→) Alltagskultur, mit denen die Lernenden

¹⁵ BIECHELE, MARKUS; PADRÓS, ALICIA. *Didaktik der Landeskunde*. S. 145. Berlin: Langenscheidt, 2003. ISBN: 978-3-468-49643-1.

wahrscheinlich in Kontakt kommen werden. Ziel ist das Verständnis alltagskultureller Phänomene, um das Gelingen sprachlicher Handlungen sicherzustellen.“¹⁶

Mit dem Begriff „die Alltagskultur“ werden auch die Bereiche, die traditionell nicht direkt mit dem Begriff „Kultur“ im Zusammenhang stehen, wie zum Beispiel Arbeit, Freizeit, Lebensformen, Umweltzerstörung usw. gemeint.

DIE INTERKULTURELLE LANDESKUNDE

Dieser Ansatz der Landeskunde bildet eine Erweiterung des kommunikativen Ansatzes. Die interkulturelle Auffassung bildet einen wichtigen Teil des DaF Unterrichts. Sie kann den Denkprozess der Lernenden positiv oder auch negativ beeinflussen. Die Lernenden können die eigenkulturellen Vorteile, Urteile und Stereotypen beurteilen und dann ihre eigenen Einstellungen formen. Dabei sind Phänomene wie zum Beispiel Toleranz und Empathie wichtig. Die landeskundlichen Kenntnisse bilden ein Fundament der interkulturellen Kommunikation.

„Ausgangspunkt dieses Landeskundekonzepts ist die Erkenntnis, dass erfolgreiche Kommunikation zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen mehr als sprachliche Korrektheit und kommunikative Angemessenheit umfassen muss. Sie erfordert ein Bewusstsein der eigenen und der fremden kulturellen Prägung bei der Wahrnehmung und Interpretation interkultureller Situationen. Interkulturelle Landeskunde soll die Lernenden dazu befähigen, sich in anderen Kulturen besser zu orientieren.“¹⁷

Die drei Ansätze existieren nicht getrennt. Zum Beispiel gibt es auch Informationen über Fakten in Lehrwerken, die kommunikativ und interkulturell orientiert sind.

Man kann mit Hilfe einer Übersicht die drei Konzepte der Landeskunde sehr gut vergleichen. Das Aufgabenblatt als Vergleich der drei Konzepte der Landeskunde findet man im Rahmen dieser Arbeit als Anlage Nummer 1. In der Übersicht findet man hauptsächlich wichtige Aspekte der einzelnen Ansätze. Mit der Übersicht können die Lernenden noch selbst arbeiten – zum Beispiel Notizen machen, etwas ergänzen usw.

¹⁶ BIECHELE, MARKUS; PADRÓS, ALICIA. *Didaktik der Landeskunde*. S. 146. Berlin: Langenscheidt, 2003. ISBN: 978-3-468-49643-1.

¹⁷ BIECHELE, MARKUS; PADRÓS, ALICIA. *Didaktik der Landeskunde*. S. 146. Berlin: Langenscheidt, 2003. ISBN: 978-3-468-49643-1.

2.2.3 ASPEKTE UND ZIELE DER LANDESKUNDE – DIE KENNTNISSE UND DIE SPRACHFERTIGKEITEN

Die Disziplin „Landeskunde“ steht in Verbindung mit Sprache, Sprachstudium und Sprachunterricht. Wie schon oben geschrieben wurde, steht die Landeskunde nicht allein im DaF Unterricht, sondern enthält auch andere Disziplinen.

„Landeskunde im Fremdsprachenunterricht berührt Disziplinen wie Geographie, Geschichte, Wissenschaft von der Politik, Soziologie und manche anderen, auch hinter den Themen stehende Fachgebiete wie Wirtschaft, Ingenieurwissenschaften, Technologie, Rechtswissenschaften.“¹⁸

Die Grenzen zwischen diesen Disziplinen sind sehr fließend. Die Landeskunde beinhaltet unter anderem naturräumliche und kulturelle Phänomene. Sehr einfach kann man sagen, dass es hauptsächlich um eine Weltansicht geht. Wie hochwertig und breit diese Weltansicht wird, ist von mehreren Aspekten abhängig. Unter anderem kommt es darauf an, wie der Fremdsprachenlehrer den Inhalt der Landeskunde behandelt.

Die helfende Funktion der Landeskunde ist unbestritten. Die Gründe dafür sind unter anderem folgende: die Schüler lernen die Sprache selbst und dann die zwischenmenschliche Verständigung, die mit der Sprache eng verbunden ist.

Wenn die Landeskunde als „Kontextwissen“ in Betracht gezogen wurde, musste man sie in engem Zusammenhang mit der Vermittlung der sprachlichen Kenntnisse sehen. Die sprachlichen Äußerungen stehen immer vor dem Hintergrund der heutigen Kultur.

DIE SPRACHFERTIGKEITEN

Was die vier Fertigkeiten betrifft (Hörverstehen, Sprechen, Leseverstehen, Schreiben), scheint es, dass sie nicht so viel mit der Landeskunde zu tun haben. Trotzdem sind diese Fertigkeiten beim Unterricht anwesend, es handelt sich um die Vermittlung und Übung von Wortschatz, Artikulation, die Umsetzung der graphischen Zeichen in Laute und umgekehrt usw. Bei der landeskundlichen Relevanz geht es mindestens um die semantische Seite der Wortschatzvermittlung, weil viele Inhaltswörter neben einer allgemeinen oberflächlichen Bedeutung auch eine landeskundliche Bedeutung tragen (z.B. Noël - Christmas - Weihnachten). Beim Landeskundeunterricht stehen auch folgende

¹⁸ ERDMENGER, MANFRED. *Landeskunde im Fremdsprachenunterricht*. S. 21. Ismaning: Max Hueber Verlag, 1996. ISBN: 3-19-006623-X.

Sprachmittel im Vordergrund. Es handelt sich um das phonologische und graphische System und um Grammatik.

Die Strukturen, die laut ihrer Definition abstrakt aussehen, enthalten auch eine landeskundliche Relevanz. Sie sollen in einem bestimmten Augenblick und in der richtigen Situation zur Verfügung stehen.

Es ist ohne Zweifel, dass auch das Schreiben und das Lesen bei der Landeskunde ihre Rolle spielen. Bei den mitgeteilten Inhalten sind zum Beispiel die Schreibgewohnheiten graphischer und struktureller Art für die Schüler nötig. Das hängt mit dem Ziel des Fremdsprachunterrichts, dass die Schüler mit den Menschen aus fremden Ländern kommunizieren können, zusammen. Dazu gehören zum Beispiel die Strukturen der persönlichen oder der geschäftlichen Briefe aber auch die Tatsache, wie die Buchstaben handschriftlich aussehen.

Das alles sind landeskundliche Kenntnisse, die man nicht weglassen darf.

DIE KENNTNISSE

Die Anwendung der Kenntnisse in der Landeskunde ist vielfältig wie die Inhalte in der Landeskunde selbst. Natürlich gibt es zu dieser Problematik mehrere Ansichten oder Aspekte. Zum Beispiel der Kommunikationsaspekt wurde als landeskundliches Wissen zur Orientierung in den Erscheinungsformen der fremden Wirklichkeit verwendet. Was alles bietet die kognitive Landeskunde?

Für die Schüler, als zukünftige fremdsprachige Konsumenten ist es wichtig, nicht nur die Namen der Produkte und ihre Verwendung oder Gebrauchsanweisung zu kennen, sondern auch zum Beispiel Maße und Gewichte zu kennen. Diese Kenntnisse sind für die Orientierung aber auch für die Vermeidung von Missverständnissen und Überraschungen wichtig. Für den heutigen Konsummenschen, der unter anderem durch die Massenmedien beeinflusst wird, ist es notwendig, die landeskundlichen spezifischen Hintergründe zu kennen. Wenn er solche Hintergründe kennt, kann er dann zum Beispiel verschiedene Zeitungen nicht nur lesen, sondern auch dank der Sprache die Inhalte verstehen. Hier wird wieder die Verbindung zwischen der Sprache und der Landeskunde sehr deutlich.

Beim Reisen, das als eine Art Hobby sehr aktuell und beliebt ist, braucht der Reisende einige landeskundliche Kenntnisse. Er benötigt mindestens ein Minimalwissen über historische, geographische und politische Fakten, die ihm bei der Orientierung im

fremden Land helfen. Dazu gehören Grundkenntnisse über die Währung, Verkehr, Alltagsleben und anderes.

Der Schüleraustausch ist auch eine gute und häufige Möglichkeit, wie die Schüler mit Ausländern in Kontakt kommen können. Bei solchen Begegnungen ist es wichtig, die unterschiedlichen Lebensweisen zu kennen und damit umgehen zu können, zum Beispiel wie das Schulleben im fremden Land aussieht usw.

Die möglichen Themen und deren Anwendungsmöglichkeiten in der Landeskunde sollen hauptsächlich von der Notwendigkeit sich im fremden Land zu orientieren ausgehen. Die Inhalte des DaF Unterrichts sollen auch angepasst werden.

Heutzutage steigt die internationale Kooperation auf verschiedenen Ebenen und dazu kommt es auch im Schulwesen. Die Schüler haben erstaunliche Möglichkeiten, die anderen Länder kennenzulernen und neuen Leuten zu begegnen.

Als Bedeutung der Landeskunde, beziehungsweise der Inhalte der Landeskunde und der kognitiven Landeskunde, führt man Folgendes auf: „So gesehen leistet die kognitive Landeskunde einen wesentlichen Beitrag zum gegenseitigen Verstehen. Verstehen meint dabei sowohl sprachliches Kommunizieren wie auch Verständnis für den Anderen und das Andere. Das Wissen über bestimmte kulturelle Tatsachen geistige Strömungen, Traditionen, Wertmaßstäbe, über geographische, geschichtliche und ethnographische Gegebenheiten und Lebensgewohnheiten dienen einmal als Hintergrund für sprachliche Kommunikation, aber auch als Hilfe für das Erreichen einer unvoreingenommenen, aufgeschlossenen Haltung.“¹⁹

„Die Kenntnisse, die den Schülern bei dem Sprachunterricht übermittelt werden sollen, sind nicht nur die Kenntnisse über die Sprache. Es existieren Gründe, warum die Kenntnisse über die Sprache nur angemessener Menge übermittelt werden sollen:

1. an erster Stelle sollte die Sprache selber, d. h. Wortschatz und Strukturen, in bestimmten Kontexten gelernt werden, bevor Regeln zum Lernstoff werden;
2. Regeln und Wissen über Struktur, Entwicklung, Charakter etc. einer Sprache sind dem Erwerb der Kommunikationsfähigkeit evtl. sogar hinderlich;

¹⁹ ERDMENGER, MANFRED; ISTELE, HANS-WOLF. *Didaktik der Landeskunde*. S.15. München: Max Hueber Verlag, 1973. Hueber Hochschulreihe ; 22.

3. für viele Schüler stellt die Sprache und ihre Verwendung zur Kommunikation eine genügend hohe Anforderung dar, ohne daß relativ abstrakte, wenngleich unter Umständen hilfreiche Kenntnisse über die Sprache als Lernziel hinzutreten.“²⁰

ZIELE DES FREMDSPRACHENUNTERRICHTS UND IHR ZUSAMMENHANG MIT DER LANDESKUNDE

Für den Zweck dieser Arbeit wurde die Landeskunde als Fachgebiet hauptsächlich im Zusammenhang mit einer Fremdsprache gesehen. Die Didaktik kann man bei diesem Konzept nicht losmachen und die Didaktik der Landeskunde kann man nicht von der Didaktik des Fremdsprachenunterrichts trennen. „Es besteht Einigkeit darüber, daß im Fremdsprachenunterricht drei grundsätzliche Ziele untrennbar miteinander verbunden sind:

1. die Vermittlung von sprachlichen Fertigkeiten (Hörverstehen/Sprechen; Leseverstehen/Schreiben);
2. die Vermittlung von Kenntnissen (über die Sprache und auch über die Kultur des Volkes, das die Sprache spricht);
3. das Hinarbeiten auf bestimmte Haltungen (der Unvoreingenommenheit, der Aufgeschlossenheit, der Toleranz dem fremden Volk und seiner Sprache gegenüber).“²¹

2.2.4 LEHRERTYPEN, MOTIVATION UND DIE LANDESKUNDE

In der heutigen Zeit werden hohe Anforderungen an die Lehrer gestellt, und manchmal ist es schwer oder unmöglich, den Anforderungen zu entsprechen. Die Anforderungen kann entweder die Gesellschaft oder der Lehrer selbst stellen. Die Anforderungen an den Lehrberuf sind das, was der Lehrer eigentlich im Grunde „soll“:

- erziehen, das heißt die Persönlichkeit und den Charakter der Schüler zu formen oder an der Formung mindestens Anteil haben, dazu ist es wichtig das Verhalten der Schüler zu kennen

²⁰ERDMENGER, MANFRED; ISTELE, HANS-WOLF. *Didaktik der Landeskunde*. S.31. München: Max Hueber Verlag, 1973. Hueber Hochschulreihe ; 22.

²¹ERDMENGER, MANFRED; ISTELE, HANS-WOLF. *Didaktik der Landeskunde*. S.30. München: Max Hueber Verlag, 1973. Hueber Hochschulreihe ; 22.

- unterrichten, das heißt ausbilden und die Aufnahme der Kenntnisse, der Fertigkeiten und der Angewohnheiten zu leiten
- sein Fachgebiet gut kennen und sich weiterbilden
- die pädagogisch-psychologischen Erkenntnisse haben und sie entsprechend benutzen und psychologisch handeln und denken
- ein gutes Vorbild für die Schüler sein

Ob der Lehrer laut diesen Anforderungen arbeitet, ist von mehreren Faktoren abhängig. Vor allem sind es die Persönlichkeit des Lehrers, seine Motivation und Lust zur Arbeit mit den Schülern. Was die Motivation betrifft, kann man laut der sogenannten Typologie von Caselmann zwei Grundtypen des Lehrers unterscheiden. Laut Caselmann wurde zwischen logotropen und paidotropen Lehrkräften unterschieden. Für den Logotrop ist vor allem sein Fach wichtig, er ist auf den Stoff orientiert. Der Paidotrop interessiert sich hingegen für die Schüler und ihre Förderung. Ein guter Lehrer soll sich sowohl mit dem Stoff beschäftigen als auch mit der Individualität der Schüler. Natürlich kann der ideale Lehrer kaum existieren. Optimal wäre, wenn der Lehrer sowohl Logotrop als auch Paidotrop wäre.

Es ist auch möglich, die Lehrer nach dem Aspekt, wie sie mit dem Lehrstoff arbeiten, zu unterscheiden. Bei dieser Unterscheidung gibt es das vermittelnde Herantreten an den Lehrstoff und das gefällige Herantreten an den Lehrstoff. Das vermittelnde Herantreten ist ein Modell der Mittel und der Ziele. Es schreibt den Schülern die Inhalte des Lernens vor. Die Vorteile sind Kohäsion und eine logische Struktur. Der Nachteil ist sehr oft nur Gedächtnislernen ohne Verbindung mit den Bedürfnissen, Interessen und Kenntnissen der Schüler. Das gefällige Herantreten respektiert die Schüler, ihre Erfahrungen, Interessen und geht von den Entwicklungsbedürfnissen aus. Die Vorteile und die Nachteile sind entgegengesetzt zum vermittelnden Herantreten.

DIE MOTIVATION

Der Begriff „Motivation“ stammt vom lateinischen Ausdruck „movere“ und bedeutet sich bewegen. Eine ältere Definition beschreibt die Motivation als Komplex von bewussten und unbewussten Faktoren, die eine Grundlage für das Wollen und die Handlung sind. Im weiteren Sinn kann man die Motivation als Komplex von Faktoren

erfassen, die das Benehmen der Menschen anregen und regulieren. Man unterscheidet die Außenmotivation und die Innere Motivation. Die Außenmotivation bilden Belohnungen (das Lob, das Lächeln, die Vorteile), Strafen (die Ermahnung, das Verbot, die Lieblingstätigkeit), Befehle (der Appel der Eltern und Lehrer), Bitten und Angebote. Die Innere Motivation bilden Bedürfnisse und Instinkte, das sind stärkere Motivierungsfaktoren. Dann wird die Innere Motivation von Interessen, Emotionen, Gewohnheiten und Stellungen gebildet. Für die Tätigkeit und besonders für das Lernen sind beide Typen der Motivation wichtig. Aber wenn die Motivation von inneren Faktoren beeinflusst wird (z.B. Interessen oder Emotionen), hat das Lernen eine höhere Qualität und führt zu besseren Ergebnissen.

Die Motivation spielt im menschlichen Leben eine große Rolle. Auch im Unterrichtsprozess ist die Motivation sehr wichtig. Der Lehrer soll die Schüler gut kennen und damit positiv auf sie wirken und ihre Motivation erwecken und dann auch eventuell erhöhen. Jeder Schüler ist eine einzigartige Persönlichkeit mit ihren spezifischen Bedürfnissen. Auf jeden Schüler soll der Lehrer anders wirken. Dem Lehrer stehen auch verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, wie er die Motivation der Schüler erhöhen kann. Es handelt sich zum Beispiel um Aktivitäten, die das Interesse der Schüler wecken können, wie verschiedene Spiele oder Projekte. Für die Schüler kann es auch angenehm sein, die Aktivitäten zu wechseln. Auf die Motivation wirkt auch Lob positiv. Auch der Lehrer selbst und zum Beispiel seine Stimmung können die Schüler beeinflussen.

2.2.5 DIE LEHRMATERIALIEN FÜR DIE LANDESKUNDE

Wie schon früher geschrieben wurde, das Land Schweiz kann aus gewisser Sicht ein bisschen benachteiligt scheinen. Um Unterrichtsmaterialien für den Unterricht der Landeskunde der Schweiz zu finden, muss man ab und zu bis ins unterste Regal in der Bibliothek greifen. Die Studien- und Wissenschaftliche Bibliothek der Pilsner Region bildet dabei auch keine Ausnahme. Bücher zu den landeskundlichen Themen Deutschland und Österreich gibt es im Hauptgebäude in speziellen Regalen, die mit den entsprechenden Etiketten versehen sind. Die Bücher zum Thema „die Schweiz“ findet man im Regal mit dem Etikett „Europa“!

In der Deutschen Bibliothek in Pilsen haben Bücher über die Schweiz ihre speziellen Regale. Dort ist die Suche der gewünschten Bücher schneller und leichter.

Ein weiteres Problem kann sein, dass einige Bücher schon vor vielen Jahren herausgegeben wurden. Es macht nichts bei solchen Informationen, die sich nicht ändern und auch heute noch aktuell sind, zum Beispiel einige Daten aus der Landeskunde (Flüsse, Berge usw.). Die Informationen, die sich ständig ändern können (zum Beispiel einige Ortsveränderungen – die Namen der Hotels), muss man aktuell heraussuchen.

Der Lehrer sollte, wenn er die Möglichkeit hätte, immer neue Lehrmaterialien zum Unterricht suchen. Es ist nicht immer leicht, finanzielle Unterstützung für einen Einkauf der Materialien zu bekommen. Eine Alternative kann die Hilfe, die einige Verlage mit ihrem Angebot der Zusatzmaterialien im Internet anbieten, sein.

Als Lehrmaterialien können Bücher verschiedener Art dienen. Die Auswahl der Lehrmaterialien ist von den Faktoren, wie der Absicht des Lehrers, dem Thema der Stunde oder der Lehrmethoden, abhängig.

Die Geschichte des Landes kann mit Büchern, in denen sehr hochwertig über die Geschichte geschrieben wird, belegt werden. Diese Bücher enthalten nicht nur viele Informationen, sondern auch Bilder und Landkarten, die im Unterricht benutzt werden können. Als praktisches Beispiel dienen Bücher wie „Schweizer Geschichte: ein historischer Abriß von den Anfängen bis zur Gegenwart“,²² und „Kleine Geschichte der Schweiz“.²³ Dieses Buch konkret hat 27 Abbildungen und 6 Karten und ganz am Ende findet man eine Zeittafel und ein Personenregister, das sehr praktisch ist. Ein ähnliches und umfangreiches Buch ist „Die Geschichte der Schweiz: von den Anfängen bis heute“.²⁴ Es enthält 58 Abbildungen, 11 Karten, sogar 3 Grafiken und auch eine Zeittafel.

Man muss aber damit rechnen, dass die Geschichte in diesen Bücher sehr ausführlich und detailliert beschrieben wird. Der Lehrer sollte sich die Zeit dafür nehmen, die wichtigsten Informationen, die für die Schüler nützlich sein könnten, zu sammeln. Manchmal kann er auch den Schülern etwas Interessantes mitteilen, was aus dem gewohnten Rahmen des Unterrichts herausfällt, und damit den Unterricht erfrischen.

²² FAHRNI, DIETER. *Schweizer Geschichte: ein historischer Abriß von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Zürich: Pro Helvetia, 1996. ISBN: 3-908102-49-9.

²³ REINHARDT, VOLKER. *Kleine Geschichte der Schweiz*. München: Verlag C.H.Beck, 2010. ISBN: 978 3 406 60501 7.

²⁴ REINHARDT, VOLKER. *Die Geschichte der Schweiz: von den Anfängen bis heute*. München: Verlag C.H. Beck, 2011. ISBN: 978 3 406 62206 9.

Mit der Geschichte der Schweiz hängt auch das Buch „Sagen und Legenden der Schweiz“²⁵ zusammen. Dieses Buch ist nach dem Inhalt der Sagen in vier Teile geteilt. Der erste Teil ist Geister, Feen und Hexer. Der zweite heißt Heilige und Sünder, der dritte Teil heißt Sagen der Urschweiz und der vierte trägt den Namen Geknechte und Helden. Im dritten Teil wird auch die Sage über Wilhelm Tell unter den Namen „Der Schütze Tell“ ausgeführt. In dem Buch findet man viele schöne Bilder, die die Fantasie der Schüler unterstützen können. Ein Bild wird als Anlage Nr. 2 im Anlagenverzeichnis eingeführt. Die Sagen gehören zur Kenntnis über das Land. Sie können verschiedentlich im Unterricht bearbeitet werden. Die Schüler können eine Sage lesen und dann nacherzählen oder kreativ anders bearbeiten, wie zum Beispiel ein fiktives Ende erfinden.

Im Unterricht kann auch das kleine Wörterbuch „Wie sagt man in der Schweiz?“²⁶ behilflich sein. Das Wörterbuch hat den Untertitel „Wörterbuch der schweizerischen Besonderheiten.“ Wie der Autor des Buches geschrieben hat, ist dieses Taschenbuch im Grunde für zwei „Gruppen“ bestimmt:

- für die „Fremden“: Schweizer oder Ausländer oder Ausländer anderer Muttersprache, Ausländer deutscher Muttersprache, die in der Schweiz schweizer – deutschen und Wendungen begegnen
- für Deutschschweizer, die nicht wissen, dass ein von ihnen gebrauchtes „schriftdeutsches“ Wort allgemein deutsche Geltung hat²⁷

Das Wörterverzeichnis enthält auch zusätzliche Informationen über Laut-, Schrift- und Formenlehre. Das Register ist in zwei Teile geteilt, Binnendeutsch/Gemeindeutsch und Schweizerdeutsch. Ein Beispiel wird im Anlagenverzeichnis als Anlage Nr. 3 eingeführt.

Sehr praktische Lehrmaterialien sind das Kursbuch und die Landeskundehefte von dem Verlag Langenscheidt. Das Kursbuch „Entdeckungsreise D-A-CH“²⁸ ist ein Kursbuch zur Landeskunde der deutschsprachigen Länder. Schon aus dem Namen ist offensichtlich, dass in diesem Kursbuch nicht nur die Themen Deutschland und Österreich sind, sondern auch das Thema Schweiz. Einige Übungen werden thematisch auf alle drei Länder gezielt

²⁵ LIENERT, MEINRAD. *Sagen und Legenden der Schweiz*. München: Nagel & Kimche, 2011. ISBN: 978-3-312-00992-3.

²⁶ MEYER, KURT. *Wie sagt man in der Schweiz?* Mannheim: Dudenverlag, 1989. ISBN: 3-411-04131-5.

²⁷ MEYER, KURT. *Wie sagt man in der Schweiz?* S. 14, 15. Mannheim: Dudenverlag, 1989. ISBN: 3-411-04131-5.

²⁸ PILASKI, ANNA. *Entdeckungsreise D-A-CH: Kursbuch zur Landeskunde*. Berlin: Langenscheidt, 2011. ISBN: 978-3-468-49889-3.

und einige werden nur auf die Schweiz gezielt. Die Landeskundehefte „Treffpunkt D-A-CH“²⁹ werden nach ähnlicher Art konzipiert. Es gibt insgesamt 3 Hefte. Die Beispiele aus diesen Büchern werden auch im Anlagenverzeichnis als Anlagen Nr. 4 und 5 eingeführt.

Als Materialien müssen nicht nur Bücher dienen. Für den Unterricht man kann auch Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren benutzen. Einige kann man auch im Internet kostenlos bestellen, online durchblättern oder speichern. Unter <http://www.myswitzerland.com/de/ueber-die-schweiz/broschueren.html> findet man ein großes Angebot an Broschüren mit verschiedenen Themen (zum Beispiel Echt Schweiz – für Deutschland, Typische Schweizer Hotels). Eine Broschüre als Beispiel findet man im Anlagenverzeichnis als Anlage Nr. 6.

„Der Bund kurz erklärt“ ist eine Zeitschrift, die man unter https://www.b2cshop.admin.ch/cshop_bbl/b2c/start.do auch kostenlos bestellen kann. Diese Zeitschrift ist für den Landeskundeunterricht verwendbar, ein Beispiel findet man im Anlagenverzeichnis als Anlage Nr. 7.

²⁹ SEIFFERT, CHRISTIAN. *Treffpunkt D-A-CH: Landeskundeheft 1-3*. Berlin: Langenscheidt, 2011.

3 DER PRAKTISCHE TEIL

In diesem Teil der Arbeit wird die pädagogische Forschung theoretisch dargestellt, ihre Methoden beschrieben. Die ausgewählte Methode, der Fragebogen, wird auch beschrieben, seine Vorteile und Nachteile werden genannt.

Dann wird in diesem praktischen Teil die Untersuchung durchgeführt, bearbeitet und ausgewertet. Die Schulen, wo die Untersuchung verlaufen ist, werden vorgestellt und die Bedingungen der deutschen Sprache in den Schulen werden kurz geschildert. Die beiden Fragebogen, die für diese Arbeit konstruiert wurden, werden beschrieben und ihre Ergebnisse dargestellt.

3.1 DIE PÄDAGOGISCHE FORSCHUNG UND IHRE METHODEN

Die Forschung im Bereich der Sozialwissenschaften (Gesellschaftswissenschaften) ist eine schwere Aufgabe. Im Vordergrund steht hauptsächlich die Frage, ob es möglich ist, alle Erziehungsphänomene mit den Mitteln der empirischen Forschung zu erforschen. Das Problem besteht darin, dass es bei der pädagogischen Forschung sehr kompliziert ist, alle Variablen objektiv zu ergreifen.

Die Forschungsmethoden wurden in 3 Kategorien unterteilt. Zur ersten Kategorie gehören die Methoden der empirischen Forschung, die das Sammeln und die Analyse der Forschungsdaten zum Ziel haben. Die zweite Kategorie bilden die Methoden der theoretischen Analyse und die dritte die Methoden der historisch-vergleichenden Forschung.

Zu den Methoden der empirischen Forschung zählt man zum Beispiel die exploratorischen Methoden, die behavioristischen Methoden, die experimentalen Methoden usw.

DIE EXPLORATORISCHE METHODE

Der Name dieser Methode kommt aus dem Lateinischen „exploro, explorare“ und eine von den Bedeutungen kann man als „erwerben“ bezeichnen. Es handelt sich um den Erwerb von Informationen aus der Äußerung befragter Person. Diese Person wurde bei der Forschung als Befragter benannt. Auch dieser Begriff hat eine lateinische Herkunft – „respondeo, respondere“ = antworten.

Im Bereich der Sozialwissenschaften (Gesellschaftswissenschaften) gehört die exploratorische Methode zu den sehr oft benutzenden Forschungsmitteln. Der Vorteil dieser Methode ist ihre Zugänglichkeit. Einige der Techniken, die diesen Zugriff verwenden (zum Beispiel ein Fragebogen oder eine Umfrage), können eine größere Menge der Befragten gleichzeitig ansprechen. Das ist auch der Grund, warum die Methode des Fragebogens für diese Arbeit ausgewählt wurde. Man kann so eine große Menge an Angaben bekommen, bei denen es möglich ist Grundtendenzen der Verbindungen bei den Variablen festzustellen. Manchmal ist es unmöglich, einige Angaben ohne eine Äußerung der Befragten zu bekommen.

Ein bisschen problematisch ist bei der exploratorischen Methode die Validität der erlangten Angaben. Es kann geschehen, dass ein Befragter nicht immer die Wahrheit sagt. Diese Gefahr gibt es in der Regel bei Fragen mit intemem Charakter. Bei der Forschung für den Zweck dieser Arbeit wurde postuliert, dass die Schüler keine Gründe hatten, nicht die Wahrheit zu sagen. Es hängt mit der Auswahl der Fragen im Fragebogen und auch mit der Motivation bei der Vergabe des Fragebogens zusammen.

3.2 DER FRAGEBOGEN

Der Fragebogen ist eine der meistgenutzten Forschungsmethoden in der pädagogischen Forschung, die am meisten benutzt wird. Es handelt sich nicht um eine spezifische pädagogische Methode. Diese Methode wird auch bei den soziologischen, demographischen, psychologischen und anderen Forschungen, die den Menschen untersuchen, benutzt.

Die Basis des Fragebogens liegt darin, dass die Angaben und Informationen über den Befragten, die den Anfrager interessieren, festgestellt werden. Es werden nicht nur einzelne Informationen feststellen, sondern auch Meinungen, Einstellungen usw. Im Unterschied zu den anderen Methoden wird bei dieser Methode die Form der schriftlichen Antworten auf gestellte Fragen benutzt.

Der unbestrittene Vorteil des Fragebogens ist die einfache Administration. Mit dieser Methode der Forschung kann man relativ gleichzeitig und mit derselben Form eine große Menge an Befragten ansprechen. Das ist für die Bearbeitung des Fragebogens sehr wichtig. Es ist möglich solche Informationen von ihnen zu bekommen, die man mit einen

anderen Methode nicht erreichen kann. Dank dieser Eigenschaft hat der Fragebogen auch einen anderen Vorteil, und zwar, dass die Angaben voll quantifiziert werden können.

Die Methode des Fragebogens hat natürlich auch eine negative Seite. Sie hängt mit den allgemeinen Problemen mit den explorativen Methoden zusammen. Man muss vor allem mit der Subjektivität der Aussagen rechnen. Die Genauigkeit der Fragen und der Varianten der Fragen begrenzt strikt den Platz für die Antworten der Befragten. Es kann dazu kommen, dass der Befragte eine Variante wählen muss, die er aber nicht wählen würde, wenn er andere Möglichkeiten hätte. Eine weitere Schwierigkeit kann die Anpassungsfähigkeit machen, wobei gemeint ist, dass der Befragte die Absicht oder den Zweck des Fragebogens errahnen kann und sich dann anpassen kann. Diese Gefahr droht besonders im Fall, wenn der Fragebogen zu lang wäre. Es führt dazu, dass der Befragte zu müde ist und die Motivation verlieren kann. In einem solchen Fall kann er den Fragebogen zufällig und ohne Überlegung ausfüllen.

Teilweise kann man die negative Seite des Fragebogens beeinflussen. Es ist vor allem von der Konstruktion, der Länge des Fragebogens und der Formulierung der Fragen abhängig.

Wichtige Anforderungen an die Konstruktion des Fragebogens sind:

- die Fragen sollen für alle Befragten verständlich und klar sein, sollen die ganze Persönlichkeit der Befragten respektieren (Alter, Ausbildung, Motivation) und sollen kurz formuliert sein
- die Formulierung der Fragen soll klar sein und soll nicht mehrdeutig sein
- die Fragen sollen nicht suggestiv sein und sollen nur die unausbleiblichen Angaben feststellen

3.3 DIE UNTERSUCHUNG IM RAHMEN DIESER ARBEIT

3.3.1 DIE SCHULEN

Für die Untersuchung wurden einige Schulen in Westböhmen gewählt. Die Kommunikation mit den Schulen, beziehungsweise mit den Lehrern, verlief elektronisch. Zuerst wurden die kompetenten Lehrer per E-Mail kontaktiert. Sie wurden gebeten, ob sie so nett wären, dass im ihrem Unterricht die Untersuchung realisiert werden kann, dann kam es zum persönlichen Kontakt. Alle Lehrer waren sehr nett und behilflich und gaben auch einige Materialien zur Verfügung.

DAS GYMNASIUM MIKULÁŠSKÉ, PILSEN

(Mikulášské nám. 23, 326 00 Plzeň)



Bild Nr. 4: Das Gymnasium Mikulášské in Pilsen³⁰

Diese Schule ist sehr auf Fremdsprachen orientiert. Die Schüler können nicht nur Deutsch, sondern auch Englisch, Französisch und Russisch lernen. Als fakultatives Fach können sie auch Latein wählen.

Deutsch wurde hier als erste Fremdsprache unterrichtet. Jetzt haben nur noch die letzten Klassen Deutsch als erste Fremdsprache (die Schüler im 4. Studienjahr) und Deutsch wird nur als zweite Fremdsprache unterrichtet. Die Schüler im 3. und 4. Studienjahr haben dreimal pro Woche Deutschstunde.

Die Lehrer benutzen die Lehrbücher Deutsch.com und Sprechen Sie Deutsch?. Zur Landeskunde der Schweiz haben sie auch Zusatzmaterial – einen Reiseführer, der viele Landkarten enthält.

Das Gymnasium hat Kontakte mit dem Ausland, es hat einen Vertrag mit einer deutschen Schule geschlossen. Es handelt sich um das Gymnasium von Carl Friedrich Gauss in Schwandorf.

³⁰ Das Gymnasium Mikulášské, Pilsen [online]. [zit.13.6.2013]. Zugänglich auf: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0a/Gymn%C3%A1zium_Plze%C5%88,_Mikul%C3%A1%C5%A1sk%C3%A9_n%C3%A1m._23.jpg

DAS SPORTGYMNASIUM IN PILSEN

(Táborská 28, 326 00 Plzeň)

Bild Nr. 5: Das Sportgymnasium in Pilsen³¹

Dieses Gymnasium ist die einzige staatliche Schule von diesem Typ im Pilsner Bezirk. Die Schüler haben die Möglichkeit zwei Sachen zu verbinden. Sie können einerseits ein Gymnasium besuchen und sich auf das Studium an der Hochschule vorbereiten, andererseits können sie Sport treiben, wenn sie sportlich begabt sind.

Deutsch haben die Schüler als erste und auch als zweite Fremdsprache. Im 3. Schuljahr haben sie Deutsch dreimal pro Woche und im 4. haben sie die deutsche Sprache viermal pro Woche. Die Schüler können auch die Konversation in deutscher Sprache besuchen.

Zuerst, für die niedere Stufe, benutzen die Lehrer zum Deutschunterricht die Bücher Pingpong und dann für die Fortgeschrittenen die Bücher Sprechen Sie Deutsch?. Zum Unterricht steht den Lehrern auch ein Buch für Landeskunde zur Verfügung, das sich mit der Geschichte und Kultur der deutschsprachigen Länder beschäftigt.

TECHNISCHE FACHSCHULE FÜR VERKEHR UND LOGISTIK, PILSEN

(Karlovarská 99, 323 00 Plzeň)

Bild Nr. 6: Technische Fachschule für Verkehr und Logistik in Pilsen³²

Die Schüler lernen Deutsch als erste Fremdsprache und sie legen ihr Abitur in Deutsch ab. Sie können aber Deutsch als zweite Fremdsprache haben, dann legen sie kein Deutsch-Abitur ab. Die Zahl der Unterrichtsstunden pro Woche, wenn Deutsch als erste Fremdsprache ist, ist im 1. und 2. Studienjahr 3 Stunden. Im 3. und 4. Studienjahr haben

³¹Das Sportgymnasium in Pilsen [online]. [zit. 13.6. 2013]. Zugänglich auf <http://www.sgpilsen.cz/obrazky/budova/skola2.jpg>

³² Technische Fachschule für Verkehr und Logistik in Pilsen [online]. [zit. 13.6. 2013] . Zugänglich auf: <http://www.dopskopl.cz/images/uvod-1.jpg>

die Schüler 4 Stunden Deutsch pro Woche. Wenn die Schüler Deutsch als zweite Fremdsprache haben, dann haben sie im 1. und 2. Studienjahr 3 Stunden pro Woche und im 3. und 4. Studienjahr haben sie 2 Stunden pro Woche. Die deutsche Sprache wird mit Hilfe des Lehrbuches *Sprechen Sie Deutsch?* gelehrt.

Eine Spezialität aus dieser Schule ist ein kleines Projekt, das den Namen „Tourismmesse“ trägt. Im diesem Jahr hat schon der zweite Jahrgang stattgefunden. Am Anfang hat eine Idee einer Lehrerin gestanden, die Landeskunde der deutschsprachigen Länder den Schülern ein bisschen interessanter mitzuteilen. Diese Idee hat so großen Erfolg gehabt, dass diese Tourismmesse auch für die Landeskunde Europas veranstaltet wurde. Die Aufgabe der Schüler ist es eine Präsentation eines Landes vorzubereiten und dann zu präsentieren. Die Landeskunde der Schweiz wurde auch mit dieser Form bearbeitet. Die Autorin dieses kleinen Projekts hat mir gesagt, dass die Schüler von dieser Tätigkeit sehr begeistert sind und fleißig und fröhlich arbeiten. Sie schätzen vor allem, dass sie das Reisen und die Computerarbeit verbinden können.

DAS GYMNASIUM UND DIE HANDELSCHULE MARIENBAD

(Ruská 355, 353 69 Mariánské Lázně)



Bild Nr. 7: Das Gymnasium und die Handelsschule Marienbad³³

An diesem Gymnasium wird Deutsch als erste und auch zweite Fremdsprache unterrichtet. Maximal lernen die Schüler Deutsch dreimal und viermal pro Woche Deutsch und dazu können sie auch eine Konversation auswählen.

Heutzutage benutzen die Lehrer die Bücher *Pingpong* und *Planet*. Das gilt aber nur für dieses Schuljahr. Die Bücher werden fast jedes Jahr getauscht.

Die Schüler und die Schülerinnen haben die Möglichkeit ein Schuljahr auf einem bayrischen Gymnasium zu verbringen. Sie können die Kultur, die Wirtschaft und die

³³Das Gymnasium und die Handelsschule Marienbad [online] . [zit. 13.6.2013] . Zugänglich auf: http://www.kvkskoly.cz/rodicazak/SchoolPhotos/Gym_ML_ext2.jpg

Geschichte des Nachbarlandes kennenlernen. Das alles ermöglicht das Projekt „Bayerisch-tschechisches Austauschschuljahr Euregia“.

3.3.2 DIE FRAGEBOGEN FÜR DEN ZWECK DIESER ARBEIT

In dieser Arbeit wurde die Methode des Fragebogens für eine kleine Untersuchung ausgewählt. Die Fragebogen sollen die Meinungen, Einstellungen und Interessen der Schüler zeigen. Die Ergebnisse können auch wichtig für die Lehrer sein, damit sie wissen, wie die Schüler den Unterricht wahrnehmen, die Lehrbücher im Rahmen des Themas der Schweiz einschätzen und wie sie motiviert sind.

Ich habe zwei Fragebogen konstruiert. Beide wurden auf Deutsch geschrieben, weil ich vermutet habe, dass die Schüler schon Fortgeschrittene seien. Ich habe die Frage so einfach gestellt, wie möglich.

Der erste ist für die Untersuchung entscheidend und hat sich auf die Schüler, die im 4. Studienjahr sind oder die schon die Landeskunde der Schweiz behandelt haben, bezogen. Der zweite ist für die Schüler, die das Thema der Schweiz noch nicht hatten, bestimmt. Beide Fragebogen wurden den Schülern in allen vier Schulen gegeben. Bei der Auswertung der Fragebogen wurden alle Schüler zusammengezählt, das heißt die Schüler aus allen Schulen wurden als ein Muster betrachtet.

Der erste Fragebogen besteht aus 12 Fragen. Alle Fragen sind geschlossene Fragen. Dieser Typ der Fragen wurde aus zeitlichen Gründen der Lehrer, der Bereitwilligkeit der Schüler und wegen der übersichtlicheren Bearbeitung ausgewählt. Bei jeder Frage haben die Schüler die Möglichkeit gehabt, nur eine Variante der Antwort auszuwählen – „ja“ oder „nein“. Im Fragebogen wurde auch darauf hingewiesen, dass es wichtig wäre, alle Fragen zu beantworten.

Am Anfang des Fragebogens steht eine Einführung: meine Vorstellung, Gründe für die Ausfüllung des Fragebogens als Motivation der Schüler und andere Informationen. Dann findet man dort auch die Instruktionen für die Schüler. Ihnen wurde versichert, dass der Fragebogen anonym ist. Die Fragen Nummer 1. („Haben Sie schon über die Schweiz gehört? Es ist egal wo oder von wem.“) und Nummer 3. („Haben Sie schon in der Schule über die Schweiz gesprochen?“) habe ich aus strategischen Gründen gewählt. Ich habe, nach den Informationen der Lehrer, die Schüler, die schon über die Schweiz gelernt haben,

ausgewählt. Logisch wäre, dass die Schüler bei der Ausfüllung bei diesen zwei Fragen „ja“ antworten. Die Gründe, warum ein oder mehrere Schüler eventuell „nein“ angekreuzt haben könnten unterschiedlich sein. Es wäre möglich, dass sie sich nicht auf die Ausfüllung konzentriert haben oder dass sie nicht besonders motiviert waren.

Die resultierenden Daten des ersten Fragebogens wurden statistisch bearbeitet und dann graphisch dargestellt. Diese Form wurde gewählt, um für bessere Klarheit und für eine einfachere Vorstellung der Ergebnisse der Untersuchung zu sorgen. Die Ergebnisse sind in den einzelnen Graphen präsentiert. Für jede Frage gibt es einen Graphen, in dem die Ergebnisse prozentuell ausgedrückt werden und die Prozente sind dann im Text noch in konkreten Zahlen beschrieben (wie viele Schüler die Prozente bilden).

Der zweite Fragebogen wurde nur als „Zusatzfragebogen“ konstruiert. Bei der Konstruktion des ersten Fragebogens bin ich auf die Idee gekommen, ob die Schüler schon bevor sie Landeskunde lernen, etwas über die Schweiz wissen und ob sie schon motiviert sind, Landeskunde zu lernen. Dieser Fragebogen hat die gleichen Bestandteile wie der erste (eine Einführung, Informationen und Instruktionen). Auch er ist anonym.

Im Unterschied zum ersten Fragebogen enthält dieser 10 Fragen. Auf die Mehrheit der Fragen sollten die Schüler nur „ja“ oder „nein“ antworten. Auf 3 Fragen (die Fragen Nr. 3., 8., und 10.) wäre es möglich mit mehreren Varianten zu antworten.

Die Daten aus dem zweiten Fragebogen wurden nur verbal im Text beschrieben, weil er nur als der „Zusatzfragebogen“ benutzt wurde.

Beide Fragebogen findet man als Anlage Nr. 8 und Anlage Nr. 9 im Anlagenverzeichnis.

3.3.3 DIE UNTERSUCHUNG IN DEN SCHULEN

In diesem Teil wird die Untersuchung mit Hilfe des ersten Fragebogens beschrieben. Der zweite Fragebogen und wie er benutzt wurde, wird nur in Textform (auch die Darstellung seiner Ergebnisse) beschrieben. Die Untersuchung am Gymnasium in Marienbad hat Frau Petra Šebestová, die an diesem Gymnasium Deutsch unterrichtet, durchgeführt. Sie hat von mir insgesamt 20 Fragebogen bekommen. Zurückbekommen habe ich 16 Fragebogen.

Die Pilsner Schule habe ich persönlich besucht. Am Anfang habe ich mich den Schülern vorgestellt. Dann habe ich die Einleitung zum Fragebogen erläutert. Alle Fragen wurden den Schüler vorgelesen und die Schüler haben Zeit gehabt, Fragen zu stellen. Niemand hat eine Frage gehabt. Ich hoffe, dass die Untersuchung auch für die Schüler nützlich war. Einige haben ein paar Vokabeln notiert. Die Motivation bei der Vergabe des Fragebogens ist wirklich wichtig gewesen. Nicht alle Schüler haben begeistert ausgesehen, aber trotzdem sind alle so nett gewesen, dass sie die Fragebogen ausgefüllt haben. Bei der Ausfüllung der Fragebogen sind die meisten Lehrer weggegangen, damit die Schüler in Ruhe arbeiten konnten. Nach dem Einsammeln der Fragebogen haben die Danksagung und der Abschied gefolgt.

Auf den Schulen in Pilsen habe ich insgesamt 60 Fragebogen herausgegeben. Zurückbekommen habe ich alle, aber bei der Auswertung habe ich 2 Fragebogen entfernt. Fragebogen an den einzelnen Schulen:

- Das Gymnasium Mikulášské: 25
- Das Sportgymnasium: 21
- Technische Fachschule für Verkehr und Logistik: 14 (2 habe ich entfernt)

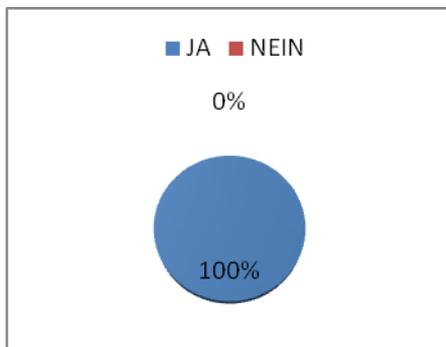
Am Anfang der Untersuchung habe ich insgesamt 80 Fragebogen gehabt. Die Zahl der Fragebogen, die ich zurückbekommen habe und die ausgewertet werden konnten, ist 74, das sind etwa 93 %. Von dieser Zahl wurde in der graphischen Darstellung ausgegangen.

3.3.4 DIE ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG

DER ERSTE FRAGEBOGEN

In den nächsten Zeilen werden die Ergebnisse der Untersuchung aus dem ersten Fragebogen beschrieben, mit Hilfe von Graphen dargestellt und auch kommentiert. Die Zahl aller Schüler, die die Fragebogen ausgefüllt haben, ist 74 Schüler (74 ist 100 %).

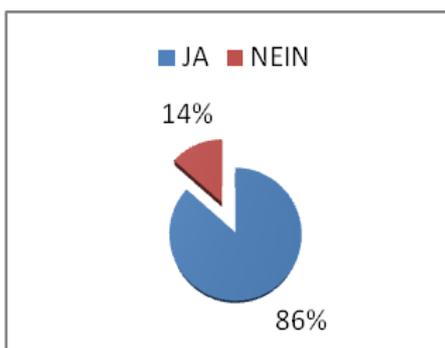
Frage Nummer 1.: Haben Sie schon über die Schweiz gehört? Es ist egal wo oder von wem.



Graph Nr. 1 (Frage Nummer 1)

Auf diese Frage haben 100 % der Befragten, das heißt alle 74 Schüler, ja geantwortet. Das entspricht der Tatsache, dass die Schüler für die Ausfüllung des Fragebogens zuständig sind und wirklich schon etwas über die Schweiz gehört haben. Die Antworten sagen auch etwas darüber aus, dass die Schüler bei dieser Frage motiviert waren.

Frage Nummer 2.: Können Sie sich jetzt an Ort und Stelle an eine Information oder eine Angabe über die Schweiz erinnern (z.B. eine typische Sache)?

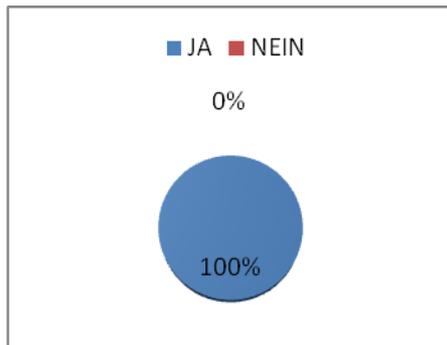


Graph Nr. 2 (Frage Nummer 2)

Wie aus dem Graphen folgt, 86 % der Befragten, das heißt 64 Schüler, können sich an Ort und Stelle an eine Information oder eine Angabe über die Schweiz erinnern. Nur 14 % der Schüler, insgesamt 10 Leute, hatten im Moment der Ausfüllung keine Assoziation.

Diese Frage war für die Hypothesen nicht besonders wichtig. Trotzdem hat sie aber ihre eigene Rolle, denn sie soll die Schüler motivieren und als Einstieg in eine neue Problematik (die Schweiz) dienen.

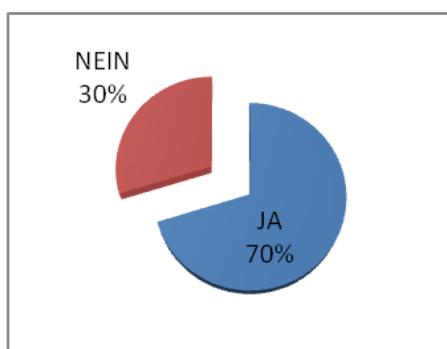
Frage Nummer 3.: Haben Sie schon in der Schule über die Schweiz gesprochen?



Graph Nr. 3: Frage Nummer 3

Auch auf die dritte Frage, genauso wie auf die erste Frage, haben alle 74 Schüler, das heißt 100 %, ja geantwortet. Diese Frage hat wieder bestätigt, dass die Schüler die Wahrheit sagen und dem Fragebogen ihre Aufmerksamkeit widmen.

Frage Nummer 4.: Wenn Sie schon in der Landeskunde das Thema der Schweiz haben, haben Sie es in Ihrem Lehrbuch?

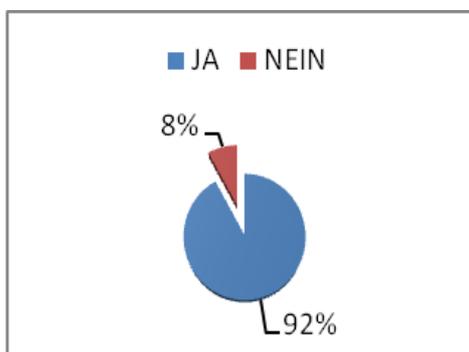


Graph Nr. 4: Frage Nummer 4

Die vierte Frage war für die Untersuchung und für die erste Hypothese wichtig. 70 % der Befragten haben bei dieser Frage die Möglichkeit „ja“ gewählt. Das heißt, dass 52 Schüler bestimmt haben, dass sie das Thema der Schweiz in dem Lehrbuch haben. 30 %

haben „nein“ geantwortet, das heißt, dass laut 22 Schülern das Lehrbuch das Thema der Schweiz nicht enthält. Es handelte sich nicht um Schüler aus derselben Klasse. Vielleicht konnten sie sich nicht an diese Information erinnern oder es wäre für sie besser, wenn ihnen noch weitere, dritte Möglichkeit der Frage „Ich weiß nicht“, angeboten würde. Man kann sagen, dass die meisten Schüler das Thema der Schweiz im Lehrbuch haben.

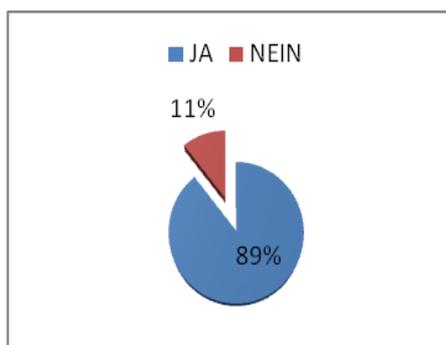
Frage Nummer 5.: Hat der Lehrer/die Lehrerin bei dem Unterricht auch andere Materialien (z.B. die Landkarte, die Zeitungen, die Zeitschriften, CD usw.) benutzt?



Graph Nr. 5: Frage Nummer 5

Der Zweck dieser Frage war festzustellen, ob der Lehrer/die Lehrerin auch andere Materialien im Unterricht benutzt. 92 % der Befragten, 68 der Schüler, haben angegeben, dass sie im Unterricht auch andere Materialien zur Verfügung haben. Nur 8 %, 6 Schüler, haben „nein“ ausgewählt. Daraus kann man folgern, dass die meisten Lehrer andere Materialien benutzen.

Frage Nummer 6.: Meinen Sie, dass die Materialien, die zum Unterricht benutzt wurden, ausreichend sind?

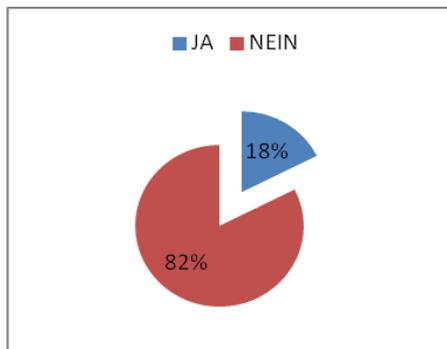


Graph Nr. 6: Frage Nummer 6

Bei der Frage Nummer 6. haben 89 % der Befragten (66 Schüler) angeführt, dass die Materialien, die zum Unterricht benutzt wurden, für sie ausreichend sind. Diese Frage ist für die Untersuchung und für die Hypothese Nummer 2 unabhkömmlich.

Nach den vorigen Fragen behauptet man, dass es den Schüler reicht, dass sie das Thema der Schweiz im Buch haben oder der Lehrer andere Materialien benutzt hat.

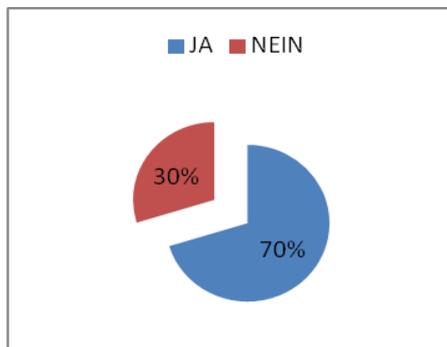
Frage Nummer 7.: Denken Sie, dass Sie zum Thema „die Schweiz“ mehr Materialien brauchen?



Graph Nr. 7: Frage Nummer 7

Diese Frage hat festgestellt, dass 18 % der Befragten (13 Schüler) zum Thema „die Schweiz“ mehr Materialien brauchen. Der größere Teil der Befragten, 82% (61 Schüler) hat angeführt, dass sie keine weiteren Materialien brauchen. Die Ergebnisse dieser Frage sind zum Verifizieren der Hypothese Nummer 2 entscheidend. Aus den resultierenden Zahlen kann abgeleitet werden, dass sie Schüler keine Zusatzmaterialien brauchen.

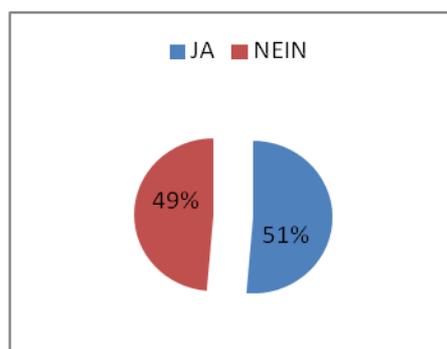
Frage Nummer 8.: Meinen Sie, dass die Schweiz sorgfältig und genügend durchgenommen wurde?



Graph Nr. 8: Frage Nummer 8

Die achte Frage fragt nach der Qualität des Unterrichts. Bei dieser Frage muss beachtet werden, dass einige Schüler in einem gewissen Maße befangen sein können. Diese Frage wurde eher aus Informationsgründen gewählt. 70 % der Befragten (52 Schüler) haben bestätigt, dass das Thema sorgfältig durchgenommen wurde. 22 Schüler (30 %) haben „nein“ geantwortet.

Frage Nummer 9: Denken Sie, dass das Thema „die Schweiz“ schwerer als das Thema „Deutschland“ oder „Österreich“ für Sie ist? Z.B. wenn Sie darüber bei dem Abitur sprechen müssen.



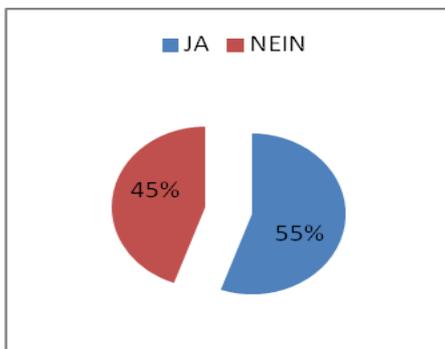
Graph Nr. 9: Frage Nummer 9

Diese Frage stimmt mit der Hypothese Nummer 3 überein. Sie ist die erste Frage, bei der die Antwort „ja“ oder „nein“ fast die gleiche Zahl der Schüler ausgewählt haben. Die Antwort „ja“ haben 51 % der Schüler angekreuzt, das heißt, dass für 38 Schüler das

Thema der Schweiz schwerer ist. 49 % der Befragten (36 Schüler) haben „nein“ geantwortet und meinen, das für sie das Thema der Schweiz nicht schwerer ist.

Die Frage Nummer 9. kann auch einen weiteren Sinn haben. Wenn das Thema der Schweiz für die Schüler schwerer wäre, kann dies ein Signal für die Lehrer sein, dass sie vor dem Abitur das Thema noch durchnehmen müssen und die potentiellen Ergebnisse der Schüler positiv beeinflussen können.

Frage Nummer 10: Können sie sagen, dass Sie beim Landeskundeunterricht dahingehend motiviert sind, dass Sie in der Zukunft in die Schweiz fahren möchten (z.B. haben Sie nach dem Unterricht die Idee, einmal in die Schweiz zu fahren)?

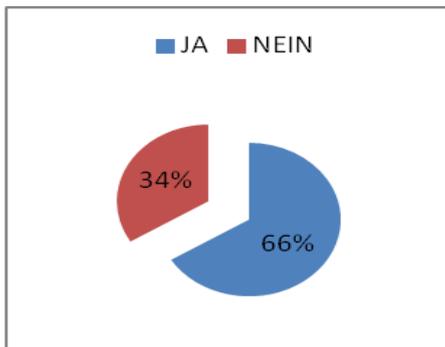


Graph Nr. 10: Frage Nummer 10

Die Ergebnisse dieser Frage sind auch fast identisch mit der vorhergehenden Frage. 55% der Befragten (41 Schüler) haben gesagt, dass sie dahingehend motiviert sind, dass sie einmal in die Schweiz fahren wollen. 45 % der Befragten (33 Schüler) fühlen sich nicht motiviert in die Schweiz zu fahren.

Mit dieser Frage wollte ich feststellen, ob die Schüler motiviert sind und die Informationen und Kenntnisse aus der Schule auch im praktischen Leben nutzen können. Die Ergebnisse können andeuten, dass es vielleicht gut wäre, die Schüler mehr zu motivieren und das Interesse an diesem Land zu erwecken.

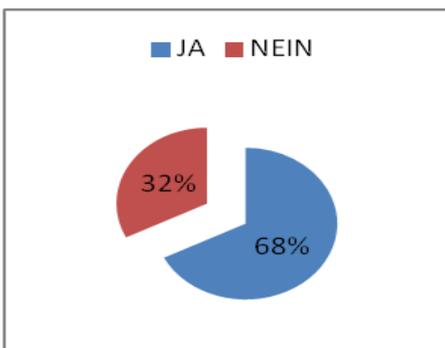
Frage Nummer 11: Meinen Sie, dass Landeskunde wichtig ist?



Graph Nr. 11: Frage Nummer 11

Die elfte Frage hängt auch mit der Motivation zusammen. Wenn ein Lehrstoff für die Schüler wichtig ist und sie wissen, dass er eine bestimmte Wichtigkeit für sie hat, dann können sie nicht nur bessere Kenntnisse erreichen, sondern auch ein besseres Gefühl haben. In dieser Frage haben 66 % der Befragten (49 Schüler) angekreuzt, dass für sie Landeskunde wichtig ist. Dieses Ergebnis soll für die Lehrer trostbringend sein, weil ein Lehrstoff oder ein Schulfach für die Schüler nicht immer wichtig ist. Für 34 % der Befragten (25 Schüler) ist Landeskunde unwichtig. Hier könnte der Lehrer die Frage stellen, ob es möglich wäre, die Stellung der Schüler positiv zu beeinflussen.

Frage Nummer 12: Macht Ihnen Landeskunde Spaß?

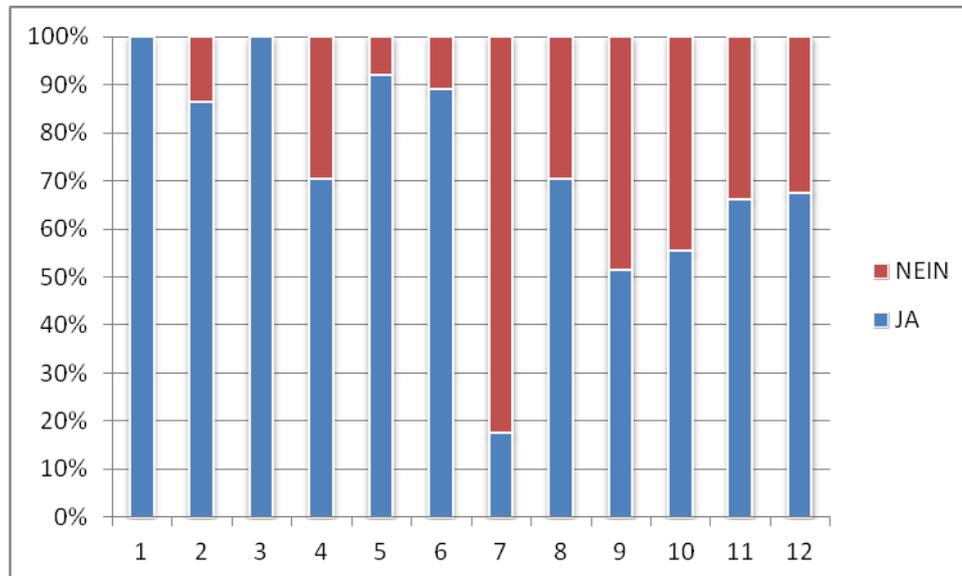


Graph Nr. 12: Frage Nummer 12

Die letzte Frage beschäftigt sich damit, ob Landeskunde den Schülern Spaß macht. Diese Frage hängt mit der Frage Nummer 11 zusammen und bildet die Grundlage für die Hypothese Nummer 4. 68 % der Befragten, das heißt 50 Schüler, macht Landeskunde Spaß. Das könnte für die Lehrer auch gut sein, denn sobald etwas den Schülern Spaß

macht, ist dies für die Lehrer immer besser. Für 32 % der Befragten (24 Schüler) ist Landeskunde kein Spaß.

Für einen besseren Überblick kann man noch den gesamten Graphen betrachten. Der Graph drückt die Ergebnisse aller Fragen in den Prozenten aus.



Graph Nr. 13: Die gesamten Ergebnisse der Untersuchung

DER FRAGEBOGEN NUMMER 2

Der zweite Fragebogen bezieht sich auf den ersten Fragebogen. Wie schon oben geschrieben wurde, wurde dieser Fragebogen nur als Zusatzfragebogen konstruiert. Die Fragen des zweiten Fragebogens sind den Fragen der ersten Fragebogen ein bisschen ähnlich. Der Unterschied zwischen den beiden ist das Alter der Schüler (Schuljahr, in dem sie sind). Der zweite Fragebogen wird entweder für die Schüler, die im dritten Schuljahr sind oder für die Schüler, die die Landeskunde der Schweiz noch nicht hatten, bestimmt. Die Zahl der Befragten ist auch anders. Den Fragebogen haben die Schüler in Marienbad von Frau Petra Šebestová und in Pilsen von mir bekommen. Für alle Schüler habe ich insgesamt 40 Fragebogen herausgegeben. Diesen Fragebogen haben 40 Schüler ausgefüllt. Alle Fragebogen habe ich zurückbekommen. Die Ergebnisse wurden nur in Textform verarbeiten und dargestellt, weil es sich nur um einen Zusatzfragebogen handelt, wie schon mehrmals geschrieben wurde.

In diesem Fragebogen interessiere ich mich besonders dafür, ob auch die jüngeren Schüler schon etwas über die Schweiz wissen, ob dieses Thema zum Beispiel schon in der Grundschule behandelt wurde. Dann möchte ich feststellen, ob die Schüler sich auf die

Landeskunde freuen und welche Materialien sie in Zukunft benutzen wollen. Die letzten Fragen forschen nach dem Interesse einen Schulausflug in die Schweiz zu machen und den eventuellen Gründen dafür. Ich habe behauptet, dass die Schüler im dritten Schuljahr Interesse an Landeskunde haben, obwohl sie kaum Informationen über die Schweiz haben oder obwohl sie nie in der Schweiz waren.

Die meisten Schüler haben schon über die Schweiz gehört, obwohl sie noch keine Landeskunde hatten. Die Informationen über die Schweiz haben sie meistens in der Mittelschule bekommen. Wie ich behauptet habe, nur ein paar Schüler haben bereits die Schweiz besucht. Die Mehrheit der Befragten war schon in Deutschland und wenige in Österreich. Die Mehrheit auch hat gesagt, dass Landeskunde wichtig ist und dass sie sich schon jetzt auf Landeskunde freuen. Die meisten haben auch angekreuzt, dass sie andere Materialien zum Landeskundeunterricht benutzen wollen (hauptsächlich Bilder, Zeitschriften, Zeitungen und Landkarten). Fast alle Schüler möchten einen Ausflug in die Schweiz machen. Die am meisten angekreuzten Gründe waren die Fremdsprache zu verbessern und dann einfach mit den Mitschülern einen Ausflug zu machen.

Nach den Ergebnissen aus dem zweiten Fragebogen kann man sagen, dass schon die jüngeren Schüler etwas über die Schweiz gehört haben. Sie freuen sich auf Landeskunde, möchten auch andere Materialien als die Lehrbücher benutzen und wollen eventuell einen Schulausflug in die Schweiz machen. Dieser Fragebogen hat meine Erwartungen erfüllt. Die Schüler sind schon vor dem Beginn des Landeskundeunterrichts motiviert und können sich vorstellen, dass Landeskunde für sie Spaß sein kann. Dies sollte der Lehrer im Gedächtnis haben und sich das zu Nutze machen. Sie können die Motivation der Schüler beeinflussen und das Interesse unterstützen. Dies kann eine weitere Untersuchung verlangen. Es könnte interessant sein, in Zukunft die Entwicklung der Motivation und des Interesses der Schüler zu verfolgen und ihnen den ersten Fragebogen zu geben (nachdem sie schon die Landeskunde der Schweiz gelernt haben).

3.3.5 SCHLUSS DER UNTERSUCHUNG

Am Anfang dieser Arbeit wurden 4 Hypothesen bestimmt.

Die Hypothese Nummer 1.: „Das Thema die Landeskunde der Schweiz haben die Schüler in ihren Lehrbüchern“. Bei dieser Hypothese gehe ich davon aus, dass die Landeskunde der Schweiz ebenbürtig in den Lehrbüchern wie die anderen

deutschsprachigen Länder bearbeitet wurde. Ich vermute, dass die Lehrbücher modern und aktuell sind und auch die Landeskunde der Schweiz enthalten und dass die Lehrer mit diesen Lehrbüchern arbeiten. Diese Hypothese ist mit der Frage Nummer 4. aus dem ersten Fragebogen hinterfragt worden. Mit dieser Hypothese hängen teilweise auch die Fragen Nummer 5., 6., und 7. zusammen. Es ist auch möglich, dass der Lehrer nur das Buch und nichts anderes benutzt und vermutet, dass es ausreichend sein wird. Wenn die Schüler das Thema der Schweiz nicht in den Lehrbüchern haben, dann wäre es höchst wichtig, dass der Lehrer andere Materialien benutzt. Das könnte dann auch einen Zusammenhang damit haben, dass der Lehrer nicht viele Materialien zur Verfügung hatte und dieses Thema ein bisschen unterschätzen könnte. In der Untersuchung wurde festgestellt, dass 70 % der Befragten (52 Schüler) die Landeskunde der Schweiz in den Lehrbüchern haben. Das stimmt mit der Hypothese Nummer 1 überein. Nur 30 % der Befragten (22 Schüler) haben angeführt, dass sie dieses Thema nicht in den Lehrbüchern haben. Die Untersuchung hat die Hypothese bestätigt. Die erste Hypothese wurde bestätigt.

Die Hypothese Nummer 2.: „Die Materialien, die den Schülern beim Landeskundeunterricht der Schweiz zur Verfügung stehen, sind für sie nicht ausreichend.“ Diese Hypothese stütze ich auf meine Erfahrungen und Erlebnisse aus meinem Praktikum. Ich habe solche Erfahrungen, dass die Lehrer viele Materialien zum Thema Deutschland und Österreich haben (Landkarte, Zeitschriften, Filme usw.). Aber zum Thema der Schweiz haben sie entweder keine oder nur ein paar Stücke. Der Schweiz widmen sich die Lehrbücher meist in ein paar Seiten. Ich vermute, dass es für die Schüler nicht ausreichend sein könnte und es nötig ist auch Zusatzmaterialien zu benutzen. Diese Hypothese hängt mit der Frage Nummer 6 zusammen. Auf diese Frage haben 89 % der Befragten (66 Schüler) positiv und nur 11 % (8 Schüler) negativ geantwortet. Die Frage wurde so gestellt, dass eine positive Antwort „ja“ bedeutet hat, dass die Materialien für die Schüler ausreichend sind. Die Ergebnisse haben sehr klar gezeigt, dass die zweite Hypothese widerlegt wurde.

Die Hypothese Nummer 3.: „Für die Schüler ist das Thema der Schweiz schwerer als das Thema Deutschland oder Österreich.“

Diese Hypothese korrespondiert mit der Frage Nummer 9. Bei dieser Hypothese vermute ich, dass das Thema der Schweiz für die Schüler schwerer ist und dass diese Frage die Lehrer potentiell zur Wiederholung zum Beispiel vor dem Abitur anregen kann. Das Ergebnis dieser Frage wurde halb bestätigt und halb widerlegt. Für 51 % der Befragten (38 Schüler) haben bestätigt, dass für sie das Thema der Schweiz schwerer als das Thema Deutschland oder Österreich. Für 49 % der Befragten (36 Schüler) ist das Thema nicht schwerer. Damit könnte auch die Tatsache zusammenhängen, ob sich die Schüler an Ort und Stelle an irgendwelche Information über die Schweiz erinnern können. Diese hat die Frage Nummer 2. untersucht. Obwohl ein Vergleich mit den anderen deutschsprachigen Ländern fehlt (ob die Schüler an Ort und Stelle eine Information zum Thema Deutschland oder Österreich wissen), können wir vermuten, dass Assoziationen zu den beiden Ländern den Schülern leichter einfallen. Bei dieser Frage, die nicht besonders wichtig für diese Hypothese ist, haben 86 % der Befragten (64 Schüler) bestätigt, dass sie sich an eine Information über die Schweiz erinnern.

Trotzdem, dass die Grenze der Ergebnisse zwischen den beiden Varianten der Fragen „ja“ oder „nein“ sehr eng wurde, hat die Untersuchung bestätigt, dass das Thema der Schweiz für die Schüler schwerer ist. Die Hypothese demnach bestätigt.

Die Hypothese Nummer 4.: „Die Landeskunde macht den Schülern Spaß und sie sind motiviert in die Schweiz zu fahren.“

Bei dieser Hypothese steht meine Vermutung, dass die Landeskunde eine angenehme Erfrischung für die Schüler ist und dass sie ihnen Spaß macht. Dann vermute ich, dass die Landeskunde für die Schüler so interessant sein könnte, dass sie eventuell die Schweiz besuchen wollen. Auf diese Hypothese beziehen sich zwei Fragen. Es handelt sich um die Fragen Nummer 10. und 12. Die Motivation ist ein wichtiger Bestandteil des Unterrichtsprozesses. Die Motivation kann positiv auf die Schüler wirken und gute Ergebnisse entsprechend beeinflussen. Diese Frage könnte das Interesse der Schüler entdecken und die Motivation der Schüler aus der Sicht des potentiellen Besuches des Landes zeigen. In der Frage Nummer 10. haben 55 % der Befragten (41 Schüler) gesagt, dass sie eventuell in die Schweiz fahren möchten und 45 % der Befragten (33 Schüler) möchten keinen Ausflug in die Schweiz machen. Diese „Teilergebnisse“ könnten die Hypothese bestätigen.

Die letzte Frage des Fragebogens hat die Aufgabe festzustellen, ob Landeskunde den Schülern Spaß macht. Dass ihnen Landeskunde wirklich Spaß macht, haben 68 % der Befragten (50 Schüler) bestätigt. 32 % der Befragten (24 Schüler) haben angeführt, dass ihnen Landeskunde keinen Spaß macht. Die Ergebnisse dieser Frage stimmen auch mit der Hypothese überein. Mit den Ergebnissen dieser zwei Fragen wurde die Hypothese bestätigt.

Die erste, die dritte und die vierte Hypothese wurden bestätigt. Nur die Hypothese Nummer 2. wurde widergelegt.

4 ZUSAMMENFASSUNG

Die Landeskunde und die landeskundlichen Kenntnisse bilden einen untrennbaren Bestandteil des DaF Unterrichts. Für den Zweck dieser Arbeit wurde das Land Schweiz als Objekt für den Landeskundeunterricht ausgewählt. Heutzutage könnte es dazu kommen, dass die Landeskunde und konkret auch die Landeskunde der Schweiz unterschätzt werden.

Diese Arbeit wird in zwei Teile gegliedert. Der erste, theoretische Teil, beschäftigt sich zuerst mit der Schweiz und stellt ihre Lage, Bevölkerung, Geschichte und auch ihr Schulsystem vor. Dann wurden weitere interessante Informationen, die mit der Schweiz in Zusammenhang stehen, erwähnt. Es handelt sich um die Informationen aus dem Gebiet des Tourismus, der Freizeitaktivitäten und der Schweizer Küche. Desweiteren beschäftigt sich dieser Teil mit dem Begriff der Landeskunde und mit den möglichen Ansätzen der Landeskunde. Alle Ansätze wurden beschrieben und wurden im Zusammenhang gesehen. Zugleich wurde darauf hingewiesen, welche Fertigkeiten und Kenntnisse bei der Landeskunde wichtig sind. Mit dem Landeskundeunterricht ist auch der psychologischen Aspekt der Motivation sehr eng verbunden. Die Motivation ist ein wichtiger Teil des Unterrichts und sollte auf geeignete Art und Weise beeinflusst werden. Dies hängt dann auch eng mit der Persönlichkeit des Lehrers zusammen. Sein Charakter, seine Einstellungen und auch seine Motivation formen die Struktur des Unterrichts. Die Motivation und die Lehrertypen wurden im theoretischen Teil der Arbeit erwähnt.

Der praktische Teil widmet sich der kleinen Untersuchung. Sie wurde in den Mittelschulen in Westböhmen realisiert. Das Ziel der Untersuchung war, mit der Methode des Fragebogens festzustellen, wie das Landeskunde der Schweiz unterrichtet wird, wie beliebt sie bei den Schülern ist und welche Erwartungen die jüngeren Schüler haben. Für die Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit wurden zwei Fragebogen konstruiert. Den ersten haben die Schüler, die schon die Landeskunde der Schweiz gelernt haben, ausgefüllt. Sie hatten die Möglichkeit zu äußern, ob die Materialien, die im Landeskundeunterricht benutzt wurden, für sie ausreichend sind und unter anderem ob das Thema der Schweiz für sie schwerer als das Thema Deutschland oder Österreich ist. Der zweite Fragebogen wurde nur als ein Zusatzfragebogen konstruiert und wurde für die Schüler, die noch nichts über die Schweiz gelernt haben, geeignet. Sie haben die Fragen über den Besuch der deutschsprachigen Länder und über die Materialien, die sie in der

Zukunft benutzen wollen, beantwortet. Die Ergebnisse lassen folgern, dass die Materialien für die Schüler ausreichen sind und dass sie das Thema der Schweiz als schwerer als das Thema Deutschland oder Österreich empfinden. Weiter zeigen die Ergebnisse, dass die Landeskunde ihnen Spaß macht und dass die Schüler motiviert sind, in die Schweiz zu fahren.

Diese Diplomarbeit sollte nicht als Verteidigung des Landes Schweiz dienen. Sie sollte nur dieses Land und ein bisschen näher vorstellen und die Möglichkeiten des Unterrichts der Landeskunde der Schweiz zu beschreiben. Mit Hilfe der kleinen Untersuchung versucht diese Arbeit die Einstellungen der Schüler zu der Landeskunde zu zeigen. Ich hoffe, dass diese Arbeit den Lehrern ihre Meinungen über die Beliebtheit der Landeskunde bestätigen oder widerlegen konnte und ihnen helfen kann, die Motivation der Schüler im Landeskundeunterricht positiv zu beeinflussen.

5 RESUMÉ

This work deals with the general data of Switzerland in teaching German language. The life and customs of individual countries are an important part of education, and therefore they should not be omitted or undervalued. Teachers are often unsure about the way they should teach them. Yet, the life and customs allow students to get to know a new country, its customs, culture, people and natural heritage. All of this is vital for their further education. Nowadays, it is important not only to speak a foreign language but to also know the context of the country where the language is used. When learning the life and customs the students do not only broaden their vocabulary. There are other language means included: phonology, orthography and grammar.

This thesis consists of two main sections: the theoretical part and the practical part. The theoretical part describes Switzerland, which is often overlooked when teaching the life and customs of German speaking countries. This section provides the key information about Switzerland and the reasons it is an extraordinary country. Furthermore, this part discusses the life and customs, the various approaches to teaching them and their importance.

The practical part deals with the pedagogical research and its methods. The research explores teaching the life and customs of Switzerland. The research was carried out through questionnaires. Pupils at secondary schools were given two questionnaires. One was designed for students who have already covered Switzerland in class. The aim of this questionnaire was to find out whether the materials used during teaching are sufficient and whether the students find learning about Switzerland more difficult than learning about other German speaking countries. Moreover, the research focused on whether the pupils are motivated during their lessons about Switzerland. The second questionnaire was aimed at younger student who will learn about Switzerland in their further education. The goal of this questionnaire was to find out the pupils' expectations and attitude towards learning the life and customs of various countries.

6 LITERATUR- UND QUELLEN VERZEICHNIS

BEZA, STANISŁAW. *Eine kleine Landeskunde der deutschsprachigen Länder*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne Spółka Akcyjna, 2004. ISBN: 978-83-02-09197-1.

BIECHELE, MARKUS; PADRÓS, ALICIA. *Didaktik der Landeskunde*. Berlin: Langenscheidt, 2003. ISBN: 978-3-468-49643-1.

CHRÁSKA, MIROSLAV. *Metody pedagogického výzkum*. Praha: Grada, 2007. ISBN: 978-80-247-1369-4.

ČÁBALOVÁ, DAGMAR. *Pedagogika*. Vydání 1. Praha: Grada, 2011. ISBN 978-80247-2993-0.

ERDMENGER, MANFRED. *Landeskunde im Fremdsprachenunterricht*. Ismaning: Max Hueber Verlag, 1996. ISBN: 3-19-006623-X.

ERDMENGER, MANFRED; ISTEEL, HANS-WOLF. *Didaktik der Landeskunde*. München: Max Hueber Verlag, 1973. Hueber Hochschulreihe; 22.

FAHRNI, DIETER. *Schweizer Geschichte: ein historischer Abriß von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Zürich: Pro Helvetia, 1996. ISBN: 3-908102-49-9.

HOLEČEK, VÁCLAV ; MIŇHOVÁ, JANA ; PRUNNER, PAVEL. *Psychologie pro právníky*. 2. rozšířené vydání. Plzeň: Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk, 2007. ISBN 978-80-7380-065-9.

HOMOLKOVÁ, BOŽENA. *Realie německy mluvících zemí*. Plzeň: Fraus, 1997. ISBN: 80-7238-038-9.

JANÍKOVÁ, VĚRA. *Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung*. Brno: Masarykova univerzita, 2010. ISBN: 978-80-210-5035-8.

LIENERT, MEINRAD. *Sagen und Legenden der Schweiz*. München: Nagel & Kimche, 2011. ISBN: 978-3-312-00992-3.

MEYER, KURT. *Wie sagt man in der Schweiz?* Mannheim: Dudenverlag, 1989. ISBN: 3-411-04131-5.

PELIKÁN, JIŘÍ. *Základy empirického výzkumu pedagogických jevů*. Praha: Karolinum, 1998. ISBN: 80-7184-569-8.

PILASKI, ANNA. *Entdeckungsreise D-A-CH: Kursbuch zur Landeskunde*. Berlin: Langenscheidt, 2011. ISBN: 978-3-468-49889-3.

REINHARDT, VOLKER. *Die Geschichte der Schweiz: von den Anfängen bis heute*. München: Verlag C.H. Beck, 2011. ISBN: 978 3 406 62206 9.

REINHARDT, VOLKER. *Kleine Geschichte der Schweiz*. München: Verlag C.H.Beck, 2010. ISBN: 978 3 406 60501 7.

SEIFFERT, CHRISTIAN. *Treffpunkt D-A-CH: Landeskundeheft*. Berlin: Langenscheidt, 2009. ISBN: 978-3-468-47216-9.

SEIFFERT, CHRISTIAN. *Treffpunkt D-A-CH: Landeskundeheft 2*. Berlin: Langenscheidt, 2010. ISBN: 978-3-468-47236-7.

SEIFFERT, CHRISTIAN. *Treffpunkt D-A-CH: Landeskundeheft 3*. Berlin: Langenscheidt, 2011. ISBN: 978-3-468-47256-5.

STORCH, GÜNTHER. *Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik*. München: Wilhelm Fink Verlag GmbH&Co.KG, 1999. ISBN: 3-7705-3408-5.

TELLER, MATTHEW. *Turistický průvodce Švýcarsko*. Brno: JOTA, s.r.o., 2011. ISBN: 978-80-7217-896-4.

HOLEČEK, VÁCLAV. *Psychologie osobnosti* [online]. [cit. 16. 5. 2013]. Dostupné z: <http://www.kps.zcu.cz/index.php?stranka=studijni-materialy-cs-4>

PATRY, JEAN-LUC; KLAGHOFER, RICHARD. *Das Bild vom "idealen" Lehrer* [online]. [zit. 16.5.2013]. Zugänglich auf: http://www.bzl-online.ch/archivdownload/artikel/BZL_1988_2_150-166.pdf

Reisetipps und Schweizer Karte, 2012. Zürich: Offsetdruck Goetz AG, Geroldswil

Der Bund kurz erklärt, 2012. 34. Auflage. Bern: Bundeskanzlei BK, Art.-Nr. 104.617.d

7 TABELLEN- UND GRAPHENVERZEICHNIS

Tabelle Nr. 1: Sprachen in der Schweiz

Sprachen in der Schweiz [online]. [zit. 13.3. 2013]. Zugänglich auf: <http://www.swissworld.org/de/bevoelkerung/sprachen/>

Tabelle Nr. 2: Die Geschichte der Landeskunde

Quelle: der Workshop im Rahmen des Faches KNJ/NMZO (Veranstaltung B): „Landeskunde lehren und lernen“, der fand am 20.11.2012 im Veranstaltungssaal der Österreichbibliothek in Pilsen statt. Der Workshop leitete Frau Dozentin Christine Kramel aus der Universität in Regensburg. Die Notizen von Zdeňka Anýžová.

Graph Nr. 1: Frage Nummer 1

Graph Nr. 2: Frage Nummer 2

Graph Nr. 3: Frage Nummer 3

Graph Nr. 4: Frage Nummer 4

Graph Nr. 5: Frage Nummer 5

Graph Nr. 6: Frage Nummer 6

Graph Nr. 7: Frage Nummer 7

Graph Nr. 8: Frage Nummer 8

Graph Nr. 9: Frage Nummer 9

Graph Nr. 10: Frage Nummer 10

Graph Nr. 11: Frage Nummer 11

Graph Nr. 12: Frage Nummer 12

Graph Nr. 13: Die gesamten Ergebnisse der Untersuchung

8 BILDERVERZEICHNIS

Bild Nr. 1: Schweizer Stichworte [online]. [zit. 22.1. 2013]. Zugänglich auf: http://www.swissworld.org/de/know/schweizer_stichworte/.

Bild Nr. 2: Die Lage der Schweiz [online]. [zit. 9.5. 2013]. Zugänglich auf:

http://www.goruma.de/export/sites/www.goruma.de/Globale_Inhalte/Bilder/Content/L/landkarte_europa_Schweiz_gross.jpg.

Bild Nr. 3: Die Kantone [online]. [zit. 13.3. 2013]. Zugänglich auf:

http://www.swissworld.org/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=fileadmin%2Fuser_upload%2Fdocs%2Fswitzerland_geodata_swissto.jpg&width=1024&height=1024&md5=ec9b4b8bc517c08ca1559f4be00c0800&contentHash=df1e3f3d1d6017ee1fdae45d91e7bf2a.

Bild Nr. 4: Das Gymnasium Mikulášské, Pilsen [online]. [zit.13.6.2013]. Zugänglich auf:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0a/Gymn%C3%A1zium_Plze%C5%88,_Mikul%C3%A1%C5%A1sk%C3%A9_n%C3%A1m._23.jpg.

Bild Nr. 5: Das Sportgymnasium in Pilsen [online]. [zit. 13.6. 2013]. Zugänglich auf <http://www.sgpilsen.cz/obrazky/budova/skola2.jpg>.

Bild Nr. 6: Technische Fachschule für Verkehr und Logistik in Pilsen [online]. [zit. 13.6. 2013] . Zugänglich auf: <http://www.dopskopl.cz/images/uvod-1.jpg>.

Bild Nr. 7: Das Gymnasium und die Handelsschule Marienbad [online]. [zit. 13.6.2013]. Zugänglich auf:http://www.kvkskoly.cz/rodicazak/SchoolPhotos/Gym_ML_ext2.jpg

9 ANLAGENVERZEICHNIS

Anlage Nr. 1: Das Aufgabenblatt – Landeskunde in verschiedenen Ansätzen
BIECHELE, MARKUS; PADRÓS, ALICIA. *Didaktik der Landeskunde*. S. 57.
Berlin: Langenscheidt, 2003. ISBN: 978-3-468-49643-1.

Anlage Nr. 2: Das Bild zu einer Schweizersage
LIENERT, MEINRAD. *Sagen und Legenden der Schweiz*. S. 199. München:
Nagel & Kimche, 2011. ISBN: 978-3-312-00992-3.

Anlage Nr. 3: Beispiel aus dem Taschenwörterbuch
MEYER, KURT. *Wie sagt man in der Schweiz?* S. 367. Mannheim: Dudenverlag,
1989. ISBN: 3-411-04131-5.

Anlage Nr. 4: Die Volksabstimmung in der Schweiz
SEIFFERT, CHRISTIAN. *Treffpunkt D-A-CH: Landeskundeheft 2*. S. 41. Berlin:
Langenscheidt, 2010. ISBN: 978-3-468-47236-7.

Anlage Nr. 5: Ein Rezept aus der Schweiz
SEIFFERT, CHRISTIAN. *Treffpunkt D-A-CH: Landeskundeheft*. S. 17. Berlin:
Langenscheidt, 2009. ISBN: 978-3-468-47216-9.

Anlage Nr. 6: Die Broschüre – Reisetipps und Schweizer Karte
Reisetipps und Schweizer Karte, 2012. Zürich: Offsetdruck Goetz AG, Geroldswil

Anlage Nr. 7: Beispiel aus der Zeitschrift zum Thema der Schweiz
Der Bund kurz erklärt, 2012. 34. Auflage. Bern: Bundeskanzlei BK, Art.-Nr.
104.617.d

Anlage Nr. 8: Fragebogen

Anlage Nr. 9: Fragebogen Nr. 2

10 ANLAGEN

Aufgabe 36

Aufgabenblatt

Landeskunde (LK) in verschiedenen Ansätzen

Bitte sehen Sie sich den Überblick an und ergänzen Sie ihn um die Informationen, die Ihnen wichtig sind.

	faktischer Ansatz	kommunikativer Ansatz	interkultureller Ansatz
Didaktischer Ort	LK ist eigenständiges Fach/selbstständige Unterrichtseinheit.	LK ist in den Sprachunterricht integriert.	LK ist in den Sprachunterricht integriert.
Und bei Ihnen? Für Sie?			
Übergeordnetes Ziel	Wissen als Erwerb und Wiedergabe von Faktenwissen	Kommunikative Kompetenz: angemessenes (sprachliches) Verhalten in Alltagssituationen des Zielsprachenlandes	Orientierungsfähigkeit in einer fremden Kultur; kommunikative Kompetenz in interkulturellen Situationen
Und bei Ihnen? Für Sie?			
Inhalte	kommen aus – Soziologie – Politik – Wirtschaft – Kultur – Geschichte usw.	„Leutekunde“: – wie Leute sich erholen – wie Leute wohnen – wie Leute miteinander in Verbindung treten – wie Leute am Gemeinwesen teilnehmen – wie Leute arbeiten – wie Leute sich bilden usw.	Begriffe und Themen (aus der Zielkultur) und deren Bedeutung in der Zielkultur
Und bei Ihnen? Für Sie?			
Wozu führt das?	↓	↓	↓
Bei unserem Überblick	„objektives“/ umfassendes Bild eines Landes	Alltagskultur Gesprächsthemen	Fremdverstehen Kulturverstehen
Bei Ihrem Überblick			

nach: Weimann/Hosch (1993), 515



französische Schweiz	Welsche (das), Welschland, Welsch- schweiz	Geburtsjahr	Jahrgang
französischspra- chige[r] Schwei- zer[in]	Welsche (der/die), Welschschweizer	gedörnt	dürr
Frauenklinik	Frauenspital	gedrungen	fest
Freiberufler	Freierwerbende	Gefährte	Gespane
freier Tag	Freitag	Gefrorenes	Glace
Freikarte	Freibillet	gegen etw. tauschen	an (2b)
freilassen	springen lassen	Gegenstimmen	Gegenmehr
freizügig	large	Gehalt (Lohn)	Salär
fremdeln	fremden	Gehirnerschütterung	Hirnerschütterung
Friseur	Coiffeur	Gehirnschlag	Hirnschlag
Friseuse	Coiffeuse	Gehsteig	Trottoir
Fruchtsaft	² Jus	geistlos	fad
Frühlingsbergweide	Maiensäß	Geizhals	Rappenspalter
Frühstück	Morgenessen, Zmorge	Geländekamm	Krete
Frühstück, zweites	Znüni	Geld	Klotz
frühstücken	Morgen	Geldschein	Note
fügen, sich	unterziehen	Geldstrafe	Buße
Führerschein	Fahrausweis, Führerausweis	Gelüste	Gluscht
Füllfederhalter	Füllfeder	Gemähte, das	Mahd (b)
Fundamentierung	Fundation	Gemarkung	Bann
Fünffrankenstück	Fünfliber	Gemeindediener, -bote	Weibel
Fünfsitzer	Fünfplätzer	Gemeindegebiet	Bann, Gemeinde- bann
Fünzigfrankennote, -schein	Fünzigernote	Gemeindeparlament	Einwohnerrat (a), Gemeinderat (2a), Generalrat, Große Gemeinderat, Land- rat (2)
Fünziggrappenstück	Fünziger	Gemüsesaft	² Jus
funkelnagelneu	nigelnagelneu	genau	spitz
funktionieren	spielen	Gendarm	Landjäger
für	pro	Generalleutnant	Korpskommandant
für immer	für ganz	Generalmajor	Divisionär
Fußball spielen	schutten	Generalstaatsanwalt	Generalprokurator
Fußgängerbrücke	Passerelle	Genf	Calvinstadt, Rhone- stadt
Fußgängerüberweg	Fußgängerstreifen	Geplapper	Gelafer
		geräuchert	geräucht
		Gerichtsdieners, -bote	Weibel
		geringfügig	minim
		Gerümpel	Grümpel
		Gesamt	Total
		gesamtschweizerisch	national
		gesamtüberholt	generalrevidiert
		Gesamtüberholung	Generalrevision
		Geschäftsführer	Gerant
		geschehen	gehen (1), laufen
		Geschirrspüler	Abwaschmaschine, Geschirrwash- maschine
			Assisen
		Geschworene	Gesetzesentwurf
		Gesetzentwurf	Schaft
		Gestell	Getäfer, Täfer
		Getäfel	Tranksame
		Getränk	Frucht
		Getreide	belieben
		gewählt werden	zusprechen
		gewähren (Zuschuß)	
G			
Gänsehaut	Hühnerhaut		
Gänsemarsch	Einerkolonne		
Gardine	Vorhang		
Gartenhecke	Gartenhag		
Gartenzaun	Gartenhag		
Gastwirt	Restaurateur		
Gaunerwelt	Milieu		
Gebäude	Baute, Gebäulich- keiten		
gebrauchsfertig machen	richten (a)		
Gebrauchtwagen, -ware	Occasion		
Gebühr	Taxe		

CH

D

Die Volksabstimmung in der Schweiz

17 Lesen Sie die Lexikon-Einträge und ergänzen Sie das Schaubild.

Nationalrat • Aktivbürger • Ständerat • Verfassung/Gesetze

Volksabstimmung, die; Instrument der Direkten Demokratie in der Schweiz. Alle → Aktivbürger können über einen Vorschlag (z. B. den Beitritt der Schweiz zu einer internationalen Organisation) abstimmen. Anlass ist eine → Volksinitiative oder ein → Referendum.

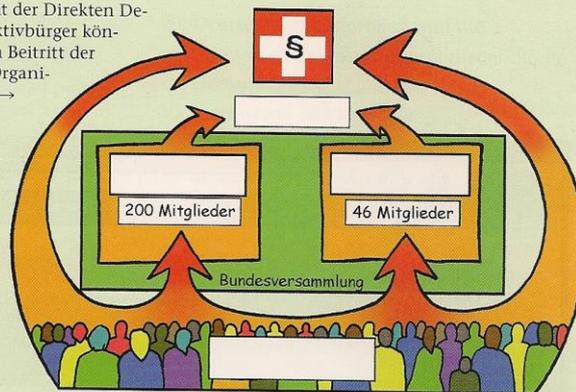
Aktivbürger, der; Bürger mit Wahl- und Stimmrecht, mindestens 18 Jahre alt.

Volksinitiative, die; wenn 100.000 → Aktivbürger mit ihrer Unterschrift eine Änderung der Verfassung verlangen, muss über die Änderung per → Volksabstimmung abgestimmt werden.

Referendum, das; eine → Volksabstimmung über eine Entscheidung des Parlaments. Bei Verfassungsänderungen z. B. muss es eine Volksabstimmung geben. Möchten → Nationalrat und → Ständerat ein neues Bundesgesetz machen, können 50.000 → Aktivbürger eine Volksabstimmung über das Gesetz fordern.



Hier arbeiten National- und Ständerat: das Bundeshaus in Bern



Nationalrat, der; die 200 Mitglieder des N.es werden von den → Aktivbürgern in den → Kantonen gewählt. Der N. vertritt das Volk. Zusammen mit dem → Ständerat bildet er die → Bundesversammlung.

Ständerat, der; die Mitglieder des S.es (Ständeräte und -rätinnen) werden von den → Aktivbürgern in den einzelnen → Kantonen gewählt. Der S. besteht aus 46 Mitgliedern. Er vertritt die Kantone.

Kanton, der; insgesamt 26 K.e bilden die Schweiz, auch „Stände“ genannt.

Bundesversammlung, die; eigentlich „Vereinigte Bundesversammlung“, besteht aus → Nationalrat und → Ständerat. Die B. wählt den → Bundesrat.

Bundesrat, der; die Regierung der Schweiz, wird von der → Bundesversammlung gewählt. Alle sieben Mitglieder sind gleichberechtigt und haben vier Jahre lang zusammen die Aufgaben, die in anderen Ländern z. B. der Präsident hat.

18 Lesen Sie das Gespräch und schreiben Sie eine weitere Frage. Lesen Sie sie vor. Überlegen Sie gemeinsam, wo Sie eine Antwort bekommen können.

Ich habe gelesen, dass in der Schweiz die Hälfte aller Volksabstimmungen weltweit stattfinden. Stimmt das?

Das kann schon sein. Wir haben drei, manchmal vier Volksabstimmungen im Jahr.

Gehen immer alle zu den Volksabstimmungen?

Nein, nicht alle, vielleicht 40 Prozent bei „normalen“ Abstimmungen. Aber wenn die Leute die Themen wichtig finden, gehen viel mehr hin.

CH

B

Ein Rezept aus der Schweiz

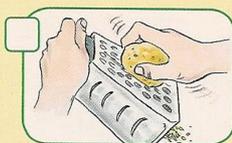
- 6 Lesen Sie das Rezept aus einem Kochbuch, schreiben Sie Wörter aus dem Rezept unter die Bilder und nummerieren Sie die Bilder.

Käse-Rösti

Zubereitungszeit: ca. 40 Minuten
Schwierigkeit: leicht

Zutaten für 4 Personen:

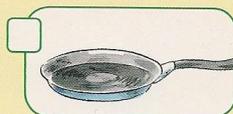
- 1 kg Kartoffeln
- 250 g Appenzeller Käse
- Butter
- Salz



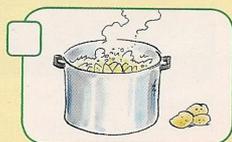
die R _____ (-n),
rei _____



die S _____ (-n),
sch _____



die B _____ (-n) /
die Pf _____ (-n), br _____



der Kochtopf ("e),
k _____



w _____



Zubereitung

Die Kartoffeln einen Tag vorher mit der Schale kochen. Kartoffeln kühl stellen.

Die Kartoffeln schälen und mit der Reibe reiben.

Den Käse auch reiben und mit den Kartoffeln mischen. Die Kartoffel-Käse-Mischung salzen.

Butter in einer Bratpfanne heiß machen und die Kartoffel-Käse-Mischung hineingeben. Einen Kuchen formen. Die Pfanne mit einem Teller zudecken. Nach kurzer Zeit die Temperatur ganz klein stellen. Die Rösti etwa 15 Minuten braten.

Dann wenden und wieder zudecken. Noch einmal etwa 15 Minuten braten. Ist die Rösti goldbraun? Fertig.

Servier-Tipp

Zu Käse-Rösti schmeckt ein grüner Salat sehr gut.



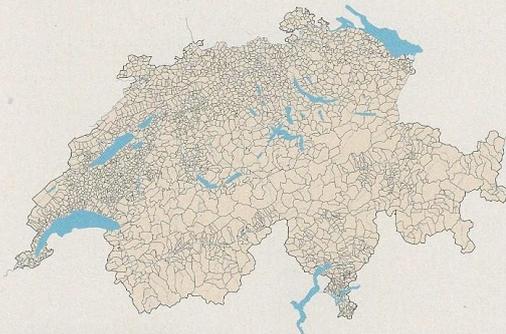
Reisetipps und Schweizer Karte.

MySwitzerland.com



DER FÖDERALISTISCHE AUFBAU DER SCHWEIZ ODER 2495 und 26 macht 1

Die Schweiz ist eine Willensnation, gebildet von mehreren Volksgruppen mit verschiedenen Sprachen und Religionen. Seit 1848 ist sie ein Bundesstaat – einer von weltweit 23 und unter diesen, nach den Vereinigten Staaten von Amerika, der zweitälteste. Der staatliche Aufbau der Schweiz ist föderalistisch und gliedert sich in die drei politischen Ebenen Gemeinden, Kantone und Bund.



2495 Gemeinden Die kleinste politische Einheit in der Schweiz ist die Gemeinde. Zurzeit gibt es 2495 davon. Ihre Zahl nimmt jedoch laufend ab, weil sich vor allem kleinere Orte zusammenschliessen, um ihre Aufgaben besser lösen zu können.

Rund ein Fünftel der Gemeinden hat ein eigenes Parlament – vor allem natürlich die Städte; vier Fünftel kennen hingegen noch die direkt-demokratische Entscheidung in der Gemeindeversammlung, an der alle stimmberechtigten Einwohner teilnehmen können. Das heisst, das Volk lässt sich nicht durch Abgeordnete vertreten, sondern fällt selbst Beschlüsse und wählt den Gemeinderat (die Exekutive).

Neben den Aufgaben, die ihnen vom Bund und von ihrem Kanton zugewiesen sind – zum Beispiel das Führen der Einwohnerregister oder der Zivilschutz –, haben die Gemeinden auch eigene Zuständigkeiten – etwa im Schul- und Sozialwesen, in der Energieversorgung, im Strassenbau, bei der Ortsplanung, den Steuern usw. Diese Angelegenheiten regeln sie weitgehend selbstständig.

Den Umfang der Gemeindeautonomie bestimmen die einzelnen Kantone – er ist deshalb recht unterschiedlich.



Fähnlein mit den Wappen sämtlicher Schweizer Gemeinden flatterten 1939 über dem Höhenweg der Landesausstellung in Zürich; insgesamt mehr als 3100. Ein Vierteljahrhundert später zählte man an der Expo 64 in Lausanne bereits ein paar Dutzend weniger Gemeindefahnen an der dafür gebauten Pyramide. Und seither ist die Zahl der kleinsten politischen Einheiten um einige weitere Hundert geschrumpft – ein Prozess, der wohl noch lange nicht zu Ende ist.



26 Kantone Die nächstgrössere politische Einheit sind die Kantone – häufig auch Stände genannt. Sie sind die ursprünglichen Staaten, die sich 1848 zum Bund zusammengeschlossen und diesem einen Teil ihrer Souveränität abgetreten haben. Eine Ausnahme ist der Kanton Jura – der einzige, der erst im 20. Jahrhundert entstand: Er spaltete sich auf den 1. Januar 1979 vom Kanton Bern ab.

Laut Bundesverfassung sind alle Kantone gleichberechtigt, und sie haben im weltweiten Vergleich ein Höchstmass an Souveränität. Gesundheitswesen, Bildung und Kultur gehören zu jenen Politikbereichen, in denen sie über grosse Handlungsspielräume verfügen.

Jeder Kanton hat eine eigene Verfassung, ein eigenes Parlament, eine eigene Regierung und eigene Gerichte. Die Grösse der Parlamente variiert zwischen 58 und 180 Abgeordneten, die alle vom Volk gewählt sind – in den meisten Kantonen nach dem Verhältniswahlrecht (Proporz).

Auch die 5- oder 7-köpfigen Regierungen werden überall vom Volk gewählt, aber in 24 Kantonen mittels Mehrheitswahlrecht (Majorz); Zug und Tessin wählen den Regierungsrat im Proporz.

Die direkt-demokratische Form der Landsgemeinde existiert nur noch in Appenzell Innerrhoden und in Glarus. In allen andern Kantonen entscheidet das Volk ausschliesslich an den Urnen.



Der Kanton Graubünden trägt den Namen des ehemals gewichtigsten der drei Bünde, aus denen er entstanden ist: des Oberen oder Grauen Bundes, der im Spätmittelalter mit dem Gotteshausbund und dem Zehngerichtebund ein eigenständiges Staatsgebilde mit einer gemeinsamen Verfassung bildete. Seit 1497 waren die Drei Bünde als so genannter Zugewandter Ort ein gleichberechtigter Partner der Eidgenossenschaft. 1803 wurden sie mit dem bis dahin österreichischen Tarasp ein Kanton der Schweiz. Das Bündner Wappen vereint das schwarz- Weiss gespaltene Schild des Grauen Bundes, das in Blau und Gelb gevierte Kreuz des Zehngerichtebundes sowie den Steinbock als Emblem des Gotteshausbundes.

Der Fragebogen



1

Liebe Schüler,

ich bitte Sie um Hilfe bei der Bearbeitung meiner Masterarbeit. Ich heiße Zdeňka Anýžová und ich studiere an der pädagogischen Fakultät der Westböhmisches Universität. Meine Fachkombination ist Deutsch und Psychologie. Ich arbeite an meiner Masterarbeit mit dem Thema „Landeskunde der Schweiz im DaF Unterricht“.

Die Landeskunde der Schweiz ist auch der Gegenstand dieses Fragebogens. Bitte, seien Sie so nett und füllen sie bitte diesen Fragebogen aus. Es sollte nicht mehr als 5-10 Minuten dauern. Füllen Sie diesen bitte der Wahrheit gemäß aus. Dieser Fragebogen ist anonym, Sie müssen ihn nicht unterschreiben. Keine Angst, die Angaben werden als ein Komplet bearbeiten.

Vielen Dank für Ihre Hilfe und Zeit, Zdeňka Anýžová

Die Instruktionen: der Fragebogen besteht aus 12 Fragen. Bitte, antworten Sie auf alle Fragen und wählen Sie nur eine Antwort (ja oder nein) aus.

1. Haben Sie schon über die Schweiz gehört? Es ist egal wo oder von wem.

- ja
 nein

2. Können Sie sich jetzt an Ort und Stelle an eine Information oder eine Angabe über die Schweiz erinnern (z.B. eine typische Sache)?

- ja
 nein

3. Haben Sie schon in der Schule über die Schweiz gesprochen?

- ja
 nein

4. Wenn Sie schon in der Landeskunde das Thema Schweiz haben, haben Sie es in Ihrem Lehrbuch?

- ja
 nein

5. Hat der Lehrer/die Lehrerin bei dem Unterricht auch andere Materialien (z.B. die Landkarte, die Zeitungen, die Zeitschriften, CD usw.) benutzt?

¹Die Quelle des Bildes: <http://img.ihned.cz/attachment.php/850/32740850/ot38EFGHJLkIPQWedghprxy01TUwARm/Svycarsko.jpg>

ja

nein

6. Meinen Sie, dass die Materialien, die zum Unterricht benutzt wurden, ausreichend sind (dostačující)?

ja

nein

7. Denken Sie, dass Sie zum Thema „die Schweiz“ mehr Materialien brauchen?

ja

nein

8. Meinen Sie, dass die Schweiz sorgfältig und genügend durchgenommen wurde?

ja

nein

9. Denken Sie, dass das Thema „die Schweiz“ schwerer als das Thema „Deutschland“ oder „Österreich“ für Sie ist? Z.B. wenn Sie darüber bei dem Abitur sprechen müssen.

ja

nein

10. Können Sie sagen, dass Sie beim Landeskundeunterricht dahingehend motiviert sind, dass Sie in der Zukunft in die Schweiz fahren möchten (z.B. haben Sie nach dem Unterricht die Idee, einmal in die Schweiz zu fahren)?

ja

nein

11. Meinen Sie, dass Landeskunde wichtig ist?

ja

nein

12. Macht Ihnen Landeskunde Spaß?

ja

nein



1

Der Fragebogen Nummer 2

Liebe Schüler,

ich bitte Sie um Hilfe bei der Bearbeitung meiner Masterarbeit. Ich heiße Zdeňka Anýžová und ich studiere an der pädagogischen Fakultät der Westböhmisches Universität. Meine Fachkombination ist Deutsch und Psychologie. Ich arbeite an meiner Masterarbeit mit dem Thema „Landeskunde der Schweiz im DaF Unterricht“.

Die Landeskunde der Schweiz ist auch der Gegenstand dieses Fragebogens. Bitte, seien Sie so nett und füllen Sie bitte diesen Fragebogen aus. Es sollte nicht mehr als 5-10 Minuten dauern. Füllen Sie diesen bitte der Wahrheit gemäß aus. Dieser Fragebogen ist anonym, Sie müssen ihn nicht unterschreiben. Keine Angst, die Angaben werden als ein Komplet bearbeiten.

Vielen Dank für Ihre Hilfe und Zeit, Zdeňka Anýžová

Die Instruktionen: der Fragebogen besteht aus 10 Fragen. Bitte, antworten Sie auf alle Fragen und wählen Sie nur eine Antwort aus (! in den Fragen Nummer 3., 8. und 10. können Sie mehrere Möglichkeiten auswählen)

1. Das Hauptthema meiner Masterarbeit ist „die Schweiz“. Haben Sie schon etwas, auf Deutsch, über die Schweiz gehört?

- ja
- nein

2. Wenn Sie schon etwas über die Schweiz gehört haben, wo geschah dies (war es)?

- nirgendwo (ich habe in der Frage 1. „nein“ angekreuzt)
- in der Grundschule
- in der Mittelschule
- woanders (někde jinde)

3. Waren Sie schon einmal in einem deutschsprachigen Land? Hier können Sie mehrere Möglichkeiten auswählen.

- nein
- ja – in Deutschland
- ja – in Österreich
- ja – in der Schweiz

4. Stellen Sie sich bitte vor, dass Sie in Landeskunde über die Schweiz sprechen werden. Meinen Sie, dass Landeskunde wichtig ist?

Die Quelle des Bildes: http://www.tripzone.cz/content_img_cs/001/svycarska-vlajka-a-hora-matterhorn-m-1755.jpg

- ja
- nein

5. Macht Ihnen Landeskunde Spaß, oder können Sie sich vorstellen, dass sie Ihnen Spaß macht machen würde?) (allgemein, z.B. wenn Sie darüber auf Tschechisch sprechen)?

- ja
- nein

6. Können Sie schon jetzt sagen, dass Sie sich darauf freuen, Landeskunde der Schweiz (beziehungsweise der deutschsprachigen Länder) zu lernen?

- ja
- nein

7. Möchten Sie, dass der Lehrer/die Lehrerin beim Landeskundeunterricht auch andere Materialien benutzt (außer dem Lehrbuch)?

- ja
- nein

8. Wenn Sie „ja“ geantwortet haben, welche Materialien meinen Sie? Wenn Sie „nein“ geantwortet haben, dann kreuzen Sie bitte „keine“ an. Hier können Sie mehrere Möglichkeiten auswählen.

- Bilder, Zeitungen, Zeitschriften, Landkarten
- DVDs
- keine

9. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, möchten Sie einen Schulausflug in die Schweiz machen?

- ja
- nein

10. Wenn Sie „ja“ geantwortet haben, warum möchten Sie dorthin fahren? Was sind die Gründe dafür? Wenn Sie „nein“ geantwortet haben, dann kreuzen Sie bitte „keine Gründe“ an. Hier können Sie mehrere Möglichkeiten auswählen.

- die Fremdsprache verbessern (z.B. neuen Wortschatz lernen, die Aussprache verbessern)
- einfach einen Ausflug mit den Mitschülern machen (und nicht in der Schule sein)
- einkaufen
- keine Gründe